Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bruchsaler Post. 1950-1953
1951

236 (11.10.1951)

Visual Library

BRUCHSALER POST

Redaktion und Verlag: Bruchsal, Wörthstraße 81, Telefon Nr. 2121
Bezugspreis: Monatlich DM 2.80 einschließlich Trägergebühr. Postzustellung DM 2.45 zuzüglich Zustellgebühr. — Erscheint an jedem Tag der Woche, außer sonn- und feiertags.

Süddeutsche Allgemeine Zeitung
FÜR KRAICHGAU UND BRUHRAIN

Anzeigenpreise laut Preisliste. — Bankkonten: Spar- und Kreditbank Bruchsal Nr. 603; Städt. Sparkasse Philippsburg Nr. 1037. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 36440. — Bei Störung durch höhere Gewalt besteht kein Ersatzanspruch.

Nummer 236 | Donnerstag, 11. Oktober 1951 | Einzelpreis 20 Pfennig

Wieder Adenauer – Hohe Kommissare

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer und die drei alliierten Hohen Kommissare kamen am Mittwoch überein, die Fachleute sollen jetzt ohne Verzug an dem Entwurf von Texten zur Vorlage an den Bundeskanzler und die drei Hohen Kommissare weiterarbeiten. Wie aus dem Kommuniqué, das im Anschluß an die dreieinhalbstündige Unterredung auf Schloß Röttgen herausgegeben wurde, hervorgeht, soll ein gemeinsamer deutsch-alliierter Ausschuß eingesetzt werden, der die Arbeit der Fachleute koordiniert und beaufsichtigt. Für die nächste Woche wurde ein erneutes Treffen zwischen dem Bundeskanzler und den Hohen Kommissaren vereinbart.

Wie aus dem Kommuniqué außerdem hervorgeht, verschafften sich der Bundeskanzler und die hohen Kommissare einen allgemeinen Ueberlick über die bisher erzielten Ergebnisse und die besonders bedeutsamen Probleme. Bei dem Treffen war der Bundeskanzler von Staatssekretär Professor Hallstein und Ministerialdirektor Blankenhorn begleitet. Die drei Hohen Kommissare wurden von ihren Stellvertretern und politischen Beratern unterstützt.

Hallstein fordert deutsche Selbstbestimmung

BONN. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Professor Hallstein, forderte am Mittwoch in einer über den Bayrischen Rundfunk verbreiteten Rede, daß die deutsch-alliierten Vertragsverhandlungen die Rückgabe der deutschen Selbstbestimmung bringen müßten. „Dies heißt, daß der Besatzungszustand beendigt wird." Es müsse angestrebt werden, die Bundesrepublik mit dem Ziel einer friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands in die westliche Welt zurückzugliedern. Hallstein fügte hinzu: „Wir können es uns in der Welt von heute nicht leisten, uns in jenem altmodischen Sinne souverän zu gebärden, alles auf die eigene Kraft und die Unabhängigkeit zu stellen."

Grundsätzliche Einigung über Europa-Armee

PARIS. Auf der Pariser Konferenz wurde zwischen den Verhandlungspartnern über die Europa-Armee eine grundsätzliche Einigung erzielt, erklärte am Mittwochnachmittag der amtliche Sprecher des Quai d'Orsay. Offen stünden in erster Linie nur noch Fragen finanzieller, und damit zweitrangiger Natur. Frankreich sehe daher dem künftigen Verlauf der Pariser Konferenz mit großem Optimismus entgegen.

Waffenstillstands-Vorbesprechungen wieder aufgenommen

TOKIO. Die alliierten und kommunistischen Unterhändler trafen am Mittwoch in Pan Mun-jon zu ihrer ersten Besprechung zusammen, die die Wiederaufnahme der Waffenstillstandsverhandlungen zum Ziel hat. Wie verlautet, herrschte bei der Begegnung eine „Atmosphäre besten Einvernehmens".

Der UNO-Delegationsleiter Vizeadmiral Joy ist am Mittwoch aus Tokio wieder in Munsan eingetroffen. Er hatte sich mehrere Wochen lang seit Abbruch der Waffenstillstandsbesprechungen in Tokio aufgehalten. In informierten Kreisen in Tokio glaubt man, daß die Waffenstillstandsverhandlungen in etwa zwei Tagen endgültig wieder aufgenommen werden.

Der gegenwärtig in Europa weilende amerikanische Generalstabschef Bradley betonte, daß die Vereinten Nationen in Korea weiterhin die Tür für Verhandlungen offenhalten und „jeden ehrenvollen Weg zur Verwirklichung eines Waffenstillstandes beschreiten".

Das Hauptquartier der 8. Armee meldete am Mittwoch, der Widerstand der Kommunisten habe sich an der gesamten Kampffront versteift. Die Kommunisten haben nach Berichten alliierter Aufklärungseinheiten schwere Panzer — vermutlich sowjetische T 34 — und Geschütze auf Selbstfahrlafetten eingesetzt.

Acheson: Aegypten-Frage kann gelöst werden

Kairo: Beteiligung am Nahostpakt nur bei Abzug der britischen Truppen

WASHINGTON. Außenminister Acheson sagte am Mittwoch auf seiner Pressekonferenz, seiner Ansicht nach könne eine Lösung der britisch-ägyptischen Streitfrage auf Grund von Vorschlägen gefunden werden, die der ägyptischen Regierung „in den nächsten Tagen" zugestellt werden. Acheson, der die einseitige Aufkündigung der anglo-ägyptischen Verträge durch Aegypten verurteilte und „gebührende Achtung vor internationalen Verpflichtungen" forderte, vertrat die Auffassung, daß diese neuen Vorschläge „eine vernünftige Grundlage für ein Abkommen bilden, das nicht nur alle interessierten Länder zufriedenstellt, sondern auch zur Verteidigung der freien Welt, bei der der Nahe Osten eine so wichtige Rolle spielt, beiträgt".

Der USA-Außenminister führte aus, daß über neue Vorschläge für die Verteidigung des Nahen Ostens unter Einbeziehung mehrerer Nationen bereits verhandelt worden sei. Die unmittelbar von diesen Vorschlägen betroffenen Nationen seien Großbritannien und Aegypten und — im Falle des Vertrages von 1899 — auch das sudanesische Volk. „Diese Fragen sind jedoch auch von allgemeiner Bedeutung für die freie Welt, da sie die Sicherheit und die Verteidigung des gesamten und wichtigen Nahost-Raumes angehen".

Der ägyptische Außenminister Salaheddin Pascha erklärte am Mittwoch, Aegypten werde eine Beteiligung an einem Nahost-Pakt nur dann erwägen, „wenn Großbritannien seine Truppen aus der Suez-Kanalzone und aus dem Sudan restlos zurückzieht". Nach Aufhebung des anglo-ägyptischen Vertrages „werden wir mit allen nur möglichen Mitteln dafür sorgen, daß die illegale Besetzung unseres Landes ein Ende findet". Ueber die angebliche Bedrohung Aegyptens durch die Sowjetunion sei Aegypten nicht so besorgt wie über die unmittelbare Bedrohung von Israel und die britische Besetzung von Teilen des Landes.

Der ägyptische Botschafter in den USA hatte nach einem Besuch bei Außenminister Acheson am Dienstag erklärt, die Absicht Aegyptens, den Vertrag mit Großbritannien aus dem Jahre 1936 aufzukündigen, bedeute nicht, daß sich Aegypten „von seinen Freunden und Alliierten im Westen lossagt".

Die zu erwartenden Viermächtevorschläge für das „Nahost-Kommando" werden in London als der Schlüssel zur Ueberwindung der Aegypten-Krise bezeichnet. An zuständiger Stelle wurde am Mittwoch erklärt, die Verteidigung des Suezkanals sei eine internationale Angelegenheit. Von gesonderten englisch-ägyptischen Verhandlungen über den Vertrag von 1936 wird nur im Zusammenhang mit der Sudan-Frage gesprochen.

Für den Sudan wird England Selbstbestimmung verlangen. In diesem Sinne legten Beamte des Foreign Office die Proklamation des stellvertretenden Generalgouverneurs in Khartum vom Dienstagabend aus, in der es hieß, die sudanesische Regierung werde weiterhin das Land verwalten und ihre Politik weiter verfolgen, dem sudanesischen Volk zur Selbstregierung verhelfen. 1948 hatte der Sudan eine verfassunggebende Versammlung gewählt. Seitdem arbeitet ein Ausschuß an einer Reform des Wahlrechts und an den Grundgesetzen.

Frankreich unterstützt vierzehn Punkte

Paris: Oder-Neiße-Linie nur ein Provisorium

PARIS. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, erklärte am Mittwochnachmittag der amtliche Sprecher des Quai d'Orsay, daß Frankreich Adenauers Vierzehn-Punkte-Programm zur Durchführung allgemeiner und freier Wahlen in den vier Besatzungszonen unterstützen werde. An eine dahingehende amtliche französische Erklärung sei im Augenblick jedoch nicht gedacht. Die Durchführung allgemeiner und freier Wahlen sei zunächst eine Angelegenheit, über die sich die Deutschen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs selbst einigen müßten. Sie werde erst in dem Augenblick ein von den vier Besatzungsmächten zu behandelndes Problem, sobald eine deutsche Einigung zu dieser Frage erzielt sei. Frankreichs Wunsch, daß es bald zu einer Wiedervereinigung Deutschlands kommen möge, sei bekannt.

Zur Grotewohl-Erklärung könne man noch nicht Stellung nehmen, fügte der Sprecher hinzu, solange deren amtlicher Wortlaut in Paris noch nicht vorliege. Es sei jedoch darauf hinzuweisen, daß Grotewohl die Punkte Adenauers nicht als annehmbar bezeichnet, sondern lediglich erklärt habe, daß einige dieser Punkte „nicht unannehmbar" seien. Eine sehr schwerwiegende Meinungsverschiedenheit, die zwischen Bonn und der Ostberliner Regierung noch zu bestehen scheine, sei die, von wem die Durchführung freier Wahlen zu überwachen sei. Nach französischer Ansicht würde auch ein wiedervereinigtes Deutschland weiterhin dem Europarat angehören.

Frankreichs Haltung zur Oder-Neiße-Linie sei unverändert. Die bereits vor mehreren Jahren abgegebenen Erklärungen Bidaults und Schumans seien auch heute noch gültig. Frankreich sehe die Oder-Neiße-Linie als ein Provisorium an und halte gemäß den Potsdamer Abmachungen an der Anschauung fest, daß die Grenzen des künftigen vereinten Deutschlands nur durch einen Friedensvertrag festgelegt werden könnten. Die in der Zwischenzeit von der Sowjetzonenregierung eingegangenen vertraglichen Bindungen hätten für Frankreich und auch nach internationaler Rechtsauffassung keine Gültigkeit.

PARIS. Ministerpräsident Pleven empfing am Dienstagabend den Sonderbotschafter Präsident Trumans und Vorsitzenden des neuen Zwölfer-Ausschusses des Atlantikrates Averell Harriman.

Leichte Entspannung im Oelkonflikt

Persien bereit, Verhandlungen mit Großbritannien wiederaufzunehmen

UNO — NEW YORK. Im dramatisch zugespitzten britisch-persischen Oelkonflikt bahnt sich wieder ein versöhnlicher Kurs an. Der stellvertretende persische Ministerpräsident Fatemi kündigte am Dienstagabend in New York die Bereitschaft Persiens an, die Oelverhandlungen mit Großbritannien wieder aufzunehmen. Dazu sei nur „der gute Wille" auf britischer Seite nötig.

Ministerpräsident Mossadeq ersuchte gleichzeitig um eine 48-stündige Verschiebung der für heute abend anberaumten Sitzung des Sicherheitsrates zur Behandlung des Oelkonflikts. Der Präsident des Sicherheitsrats deutete an, daß dem Ersuchen stattgegeben wird.

Darüber hinaus verlautet von unterrichteter Seite, daß Großbritannien auf Drängen einiger Mitglieder des Sicherheitsrats wieder eine „versöhnlichere" Haltung gegenüber Persien einnehmen wird. Hierfür sollen vor allem die USA ausschlaggebend gewesen sein. Man habe Großbritannien klargemacht, daß es nur bei einem gewissen Kurswechsel mit der erforderlichen Sieben-Stimmen-Mehrheit im Sicherheitsrat rechnen könne.

Der stellvertretende persische Ministerpräsident Fatemi sagte in einer Pressekonferenz, die Grundlage für künftige Verhandlungen bilde das jüngste Angebot, das Persien Großbritannien gemacht habe. Ministerpräsident Mossadeq habe Vollmacht, die Verhandlungen mit Großbritannien „im Rahmen des Oelverstaatlichungsgesetzes" wieder aufzunehmen.

Den jüngsten persischen Vorschlag an Großbritannien umriß Fatemi mit folgenden Hauptpunkten: 1.) Die persische Regierung ist bereit, für alle berechtigten Ansprüche Zahlungen zu leisten. 2.) Die gleiche Menge Oel an Großbritannien zu dem internationalen Preis zu verkaufen, zu dem Großbritannien das Oel bisher von der Anglo-Iranian gekauft hat. 3.) Alle Oeltechniker wieder einzustellen, die für die Anglo-Iranian arbeiteten, und ihnen den gleichen Lohn wie früher zu zahlen. 4.) Einen ausländischen Direktor mit der Leitung der Oelraffinerie zu betrauen.

Zusammenfassend sagte Fatemi: „Nach Ansicht meiner Regierung ist nur der gute Wille der britischen Regierung nötig, um sich über die Meinungsverschiedenheiten zu unterhalten. Die Angelegenheit brauchte nicht vor den Sicherheitsrat gebracht zu werden."

Churchill auf Wahlreisen.

Die Wahlpropaganda für die am 25. Oktober stattfindenden britischen Parlamentswahlen läuft bei allen Parteien auf vollen Touren. Auf unserem Bild: Der Führer der Opposition Winston Churchill, der von seiner Gattin begleitet, in Salway Hill, einem Ort seines Wahlkreises, von einem Wagen aus zu seinen Hörern spricht.

Der Pferdefuß

Dr. E. G. Offenbar geht es dem sowjetzonalen Regierungschef so wie der Witwe Bolte in „Max und Moritz": „Wofür sie besonders schwärmt, wenn er wieder aufgewärmt". Denn was Herr Grotewohl vor der Volkskammer produzierte, war nichts anderes als der aufgewärmte Vorschlag der „gesamtdeutschen Beratung". Die 14 Punkte der Bonner Regierungserklärung, auf die die Welt eine Antwort erwartete, streifte der Pankower Ministerpräsident nur ganz nebenbei, fast etwas verschämt, und wenn er sich die für ihn und seinesgleichen gewiß bemerkenswerte Feststellung abrang, daß die Mehrzahl der von der Bundesregierung genannten Bedingungen für gesamtdeutsche freie Wahlen annehmbar sei, so wollte er damit seine aufgewärmte „gesamtdeutsche Beratung" vielleicht schmackhafter machen, ohne jedoch auch nur im geringsten sich verbindlich zu den offensichtlich sehr peinlichen Bonner Gewissenfragen zu äußern. Indem Grotewohl vor die vom Bundestag geforderten freien Wahlen wiederum die „gesamtdeutsche Beratung" schob und einer klaren Antwort auf die 14 Punkte auswich, hat er abermals bewiesen, daß es den sowjetzonalen Gewalthabern und ihren Auftraggebern nicht auf freie Wahlen, sondern auf eine Möglichkeit ankommt, die unabdingbaren demokratischen Voraussetzungen für freie Wahlen auf dem Verhandlungswege zu paralysieren. Der Pferdefuß der „gesamtdeutschen Beratung" zeigte sich denn auch ganz deutlich, als Grotewohl auf die internationale Kontrolle zu sprechen kam, die ihm offensichtlich unheimlich ist. Damit, daß er diese Frage ganz unverhohlen als einen Punkt bezeichnete, über den in der „gesamtdeutschen Beratung" erst gesprochen werden müßte, ließ er die Katze aus dem Sack und machte ungewollt das Eingeständnis, daß der Bundestag gerade mit dieser Forderung die empfindlichste Stelle des Sowjetzonenregimes getroffen hat. Denn wenn es der SED und ihren bürgerlichen Mitläufern mit der Wahlfreiheit ernst wäre, wenn sie ein reines Gewissen hätten — wieso muß dann über die internationale Kontrolle erst noch gesprochen werden? Indem jedoch Grotewohl diesen Punkt ausdrücklich als Verhandlungsgegenstand für seine „gesamtdeutsche Beratung" hervorhob, hat er klar zu erkennen gegeben, worauf er in Wirklichkeit abzielt. Nicht nur, daß — was von der Volkskammer ganz offen zugegeben wird — die Bundesregierung an der Fortsetzung ihrer Verhandlungen mit den Alliierten gehindert werden soll (der sowjetzonale Außenminister Dertinger unterstützte dieses Ansinnen noch mit einigen massiven Drohungen), auch um die selbstverständliche Wahlfreiheit, ihre demokratischen Voraussetzungen und ihre internationale Garantie soll erst noch gekuhhandelt werden — weshalb, bedarf keiner Erörterung. Daran ändern alle gegenteiligen Beteuerungen nichts, um so weniger, als sie durch Tatsachen entkräftet werden. Wenn nämlich in demselben Augenblick, in dem der Sowjetzonen-Präsident Pieck eine Amnestie für politische Häftlinge verkündet, Schüler, die nichts anderes begangen haben, als vom Recht der freien Meinungsäußerung Gebrauch zu machen, zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt werden, so ist das ein Kommentar der Praxis, der die gesamtdeutsche Theorie der sowjetzonalen Machthaber deutlich genug kennzeichnet.

Grotewohl beharrt auf gesamtdeutscher Beratung

Bonner vierzehn Punkte „in der Mehrzahl annehmbar" – Neuer Volkskammer-Appell

BERLIN. In seiner mit Spannung erwarteten Regierungs-Erklärung vor der Volkskammer wiederholte Ministerpräsident Grotewohl am Mittwoch den Volkskammer-Appell an den Bundestag für gesamtdeutsche Beratungen über Wahlen in ganz Deutschland und den Abschluß eines Friedensvertrages. Er forderte den Bundestag auf, „bald klar und vollständig" zu sagen, ob er bereit sei, einer solchen Beratung zuzustimmen.

Die von Bundesregierung und Bundestag genannten 14 Punkte zu gesamtdeutschen Wahlen bezeichnete Grotewohl als „in der Mehrzahl annehmbar", ging jedoch im einzelnen nicht auf sie ein. Außer diesen Fragen gebe es aber noch andere, die in einer gesamtdeutschen Beratung erörtert werden müßten, um demokratische Wahlen in ganz Deutschland zu sichern. Der Sowjetzonen-Ministerpräsident erwähnte hierbei besonders die vom Bundeskanzler vorgeschlagene internationale Kontrolle. Es sei zweckmäßig, meinte er, diese wichtigen Fragen in der „gesamtdeutschen Beratung" zu erörtern.

Grotewohl forderte die Volkskammer auf, erneut an den Bundestag heranzutreten, um präzise Antworten auf den ersten Appell zu erhalten. Der Bundestag müsse dabei aufgefordert werden, zu erklären, ob er erstens damit einverstanden sei, daß in nächster Zeit „gesamtdeutsche Beratungen" stattfinden sollen. Zweitens müsse der Bundestag eindeutig erklären, ob er einverstanden sei, daß dabei zwei Fragen, nämlich gesamtdeutsche Wahlen und Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland erörtert werden.

Grotewohl rief die Volkskammer auf, in einem Beschluß den Bundestag, alle deutschen Parteien und Organisationen und das ganze deutsche Volk aufzufordern, die Fortsetzung der „volksfeindlichen Verhandlungen der Regierung Adenauer" zur Einbeziehung der Bundesrepublik in das westliche Verteidigungssystem und die deutsche Beteiligung an einer Europa-Armee zu verhindern.

Die Volkskammer übernahm den Vorschlag Grotewohls und appellierte am Mittwochnachmittag erneut an den Bundestag, zu erklären, ob er damit einverstanden ist, daß in der nächsten Zeit eine gesamtdeutsche Beratung mit den beiden Tagesordnungspunkten: Wahlen in ganz Deutschland und Abschluß eines Friedensvertrages stattfinden soll.

Hallstein: Bundesregierung für gesamtdeutsche Wahlen

Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Professor Hallstein, erklärte am Mittwoch, daß die Bundesregierung im Gegensatz zur neuen Erklärung des Sowjetzonen-Ministerpräsidenten Grotewohl nicht für gesamtdeutsche Beratungen, sondern für gesamtdeutsche Wahlen sei. „Die Politik der Bundesregierung ist, ein einziges und freies Deutschland zu schaffen". Das letzte sei aber durch die neue Grotewohl-Erklärung in Frage gestellt worden.

Hohe Zuchthausstrafen für Werdauer Oberschüler

BERLIN. Neunzehn Oberschüler aus Werdau in Sachsen sind vom Landgericht Zwickau in der vergangenen Woche wegen angeblicher Boykotthetze gegen die Sowjetzonen-Republik zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden. Sie wurden beschuldigt, im Oktober 1950 in der Sowjetzone Propagandazettel gegen die Einheitswahlen und Schriften gegen das Todesurteil für den Oberschüler Josef Flade verteilt zu haben. Der Prozeß fand, wie die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit erfahren hat, am 3. Oktober unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bonnet besprach Marokkofrage mit Acheson

WASHINGTON. Der französische Botschafter in Washington, Henri Bonnet, besprach am Dienstag mit dem amerikanischen Außenminister Acheson das Problem der französisch-marokkanischen Beziehungen und andere Frankreich betreffende Entwicklungen im Nahen Osten. Nach dem Gespräch sagte Bonnet, die französische Regierung werde sich dem Vorstoß Aegyptens widersetzen, die Marokko-Frage vor der demnächst in Paris stattfindenden UNO-Vollversammlung zu behandeln. Marokko sei ein französisches Problem und kein Thema für die Vollversammlung.

•

Amtsverzicht Perons während des Wahlkampfes

BUENOS AIRES. Der argentinische Staatschef Peron wird seine Vollmachten als Präsident bis zum Wahltag am 11. November an den Vizepräsidenten Quijano abgeben, damit seine Gegenkandidaten für die Präsidentschaft die gleichen Möglichkeiten beim Wahlkampf haben sollen wie er. Falls jedoch Vizepräsident Quijano, der erneut für die Vizepräsidentschaft kandidiert, seinerseits dem Beispiel Perons folgt, würde der Senatspräsident Admiral Tessaire vorläufig mit dem Amt des Regierungschefs betraut werden. Der argentinische Kongreß wurde für heute zu einer Sondersitzung einberufen, um die „Bewilligung einer Urlaubsperiode für den Präsidenten der Nation" zu erörtern. Auf der Sondersitzung soll gleichzeitig die Einladung südamerikanischer Gewerkschaftsführer und Pressevertreter zur Beobachtung der argentinischen Wahlen beschlossen werden.

Untersuchung gegen McCarthy

WASHINGTON. Der demokratische Senator Benton hat den Ausschluß des republikanischen Senators Mc Carthy aus dem USA-Senat gefordert. Benton wirft McCarthy vor, er habe Meineid und Betrug begangen. McCarthy ist mehrfach dadurch hervorgetreten, daß er angesehene Amerikaner beschuldigte, sie seien Kommunisten. Ein Unterausschuß des USA-Senats beschloß am Dienstag einstimmig, über die gegen McCarthy erhobenen Beschuldigungen eine Untersuchung einzuleiten. Ein Bericht soll bis zum 1. November fertiggestellt werden.

Großfeuer in Kalkutta – Achtzehn Tote

KALKUTTA. Bei einem Großfeuer in Kalkutta kamen am Dienstagabend achtzehn Menschen, darunter neun Frauen und fünf Kinder, ums Leben. Siebzehn Personen mußten mit Brandwunden ins Krankenhaus gebracht werden. Der Brand war in einem dreistöckigen Gebäude im Stadtzentrum ausgebrochen.

Debatte um den Grenzschutz und – die Monarchie

Bundestag bewilligt Haushalt des Innen- und des Finanzministeriums

BONN. In der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs über die Feststellung des Bundeshaushaltsplans für 1951 kritisierte der SPD-Abgeordnete Dr. Menzel am Mittwoch vor dem Bundestag den Aufbau des Bundesgrenzschutzes. Er warf dem Bundesinnenminister vor, aus dem Grenzschutz Soldaten gemacht zu haben. Menzel wandte sich besonders gegen die Kasernierung des Bundesgrenzschutzes, dei eine „simple und politisch unkluge Soldatenspielerei" sei. Um die Paßkontrolle kümmere sich kein Mensch. Auch in der Personalpolitik sei die Bundesregierung beim Bundesgrenzschutz ihren einseitigen Weg gegangen. Nach Angaben des Bundesinnenministers seien in den leitenden Stellen des Bundesgrenzschutzes hauptsächlich ehemalige Wehrmachtoffiziere.

Bundesinnenminister Dr. Lehr warnte in seiner Entgegnung davor, „das Gespenst heraufzuzaubern, als ober der Bundesgrenzschutz eine reaktionäre Truppe sei". Der Bundesgrenzschutz habe rein polizeilichen Charakter. Eine gewisse Zusammenfassung sei technisch notwendig. Es sei selbstverständlich, daß ein großer Teil der Bundesgrenzschutzangehörigen aus der Wehrmacht stamme. Viele Wehrmachtoffiziere seien ja auch früher aus der Polizei hervorgegangen.

Staatssekretär Bleek vom Bundesinnenministerium kündigte an, daß die Bundesregierung in der nächsten Zeit einen Gesetzentwurf über die Gewährung von Pflegegeld an Zivilblinde vorlegen wird. Ohne kleinliche Prüfung der einzelnen Verhältnisse solle ein über die Richtsätze hinausgehendes Pflegegeld gezahlt werden.

Gegen die Stimmen der KPD nahm das Parlament einen interfraktionellen Antrag an, in dem die Regierung ersucht wird, im kommenden Jahr führende amerikanische Persönlichkeiten innerhalb des Kulturaustauschprogramms nach Deutschland einzuladen.

Gegen die Stimmen der SPD und KPD nahm das Plenum in zweiter Lesung den Etat des Bundesinnenministeriums an. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis billigte der Bundestag auch den Etat des Bundesfinanzministeriums.

Durch die Kritik von Professor Dr. Bergsträßer (SPD) an einer Leserzuschrift an die „Frankfurter Allgemeine Zeitung", in der sich der Ministerialrat im Bundesinnenministerium, Bagatzki, „sehr deutlich für die Monarchie ausgesprochen" haben soll, entwickelte sich im Bundestag eine Debatte um die Monarchie. Bergsträßer fragte in diesem Zusammenhang, warum die Bundesregierung einen Vertreter zu der Beerdigung des Kronprinzen entsandt habe. Er kritisierte außerdem die Teilnahme der Bundesminister Hellwege und Dr. Seebohm an der hannoverschen Prinzenhochzeit. All das sei staatspolitisch untragbar.

Innenminister Lehr nannte die Zuschrift bedauerlich. Die Form sei jedoch nicht mehr als eine staatsrechtliche Untersuchung gewesen. Der DP-Abg. Dr. von Merkatz erklärte anschließend: „Ich bekenne als Abgeordneter dieses Hauses, daß ich von ganzem Herzen Monarchist bin." Unter sich ständig steigernder Unruhe von links sagte er, die Monarchie sei mit dem Geist des Grundgesetzes vereinbar, und verteidigte die Teilnahme Hellweges und Dr. Seebohms an der Prinzenhochzeit. Abg. Mellies (SPD) forderte daraufhin, daß der Bundeskanzler herbeigerufen werde, um zur Rede von Merkatz Stellung nehmen zu können, weil er ehrenamtlich parlamentarischer Staatssekretär eines Bundesministeriums sei. Dieser Antrag wurde jedoch gegen die Stimmen der SPD, KPD und des Zentrums abgelehnt.

Wenn nicht Autobahn –, dann andere Steuer

BERLIN. Wenn der Bundestag die Autobahn- und Aufwandsteuer zu Fall bringen sollte, sind wir gezwungen, uns nach anderen Dingen umzusehen, sagte Staatssekretär Hartmann vom Bundesfinanzministerium am Mittwoch in Berlin. Am letzten Tag des Deutschen Betriebswirtschaftlertages wies er auf die schwierige Finanzlage des Bundes hin und betonte, daß es keine Steuerobjekte mehr gebe, die sich nicht irgendwie schädigend für die Wirtschaft auswirken.

Wildermuth gegen „Bundesnotopfer" für Wohnungsbau

DÜSSELDORF. Bundeswiederaufbauminister Wildermuth sprach sich am Mittwoch in Düsseldorf gegen den Gedanken eines „Bundesnotopfers" für den Wohnungsbau aus, das mit der Einkommensteuer erhoben würde. Die Länderminister für Wiederaufbau und Wohnungswesen hatten sich am Freitag in Bonn mit den Plänen für ein „Notopfer Wohnungsbau" beschäftigt, das rund 700 Millionen Mark jährlich für den Wohnungsbau einbringen soll.

Angriffe gegen Bundesverfassungsrichter Drath

KARLSRUHE. Das Bundesverfassungsgericht hat am Mittwoch zu politischen Vorwürfen gegen den Verfassungsrichter Prof. Dr. Martin Drath Stellung genommen. Eine westdeutsche Wochenschrift hat Drath beschuldigt, daß er noch vor wenigen Jahren SED-Mitglied und als Professor an der Universität Jena führend am Aufbau der „Volksdemokratischen Rechtsordnung" in Thüringen beteiligt gewesen sei.

Der Präsident des Bundesverfassungsgerichtes, Dr. Hoepker-Aschoff, hat Prof. Drath gebeten, sich zu den politischen Vorwürfen zu äußern. Gleichzeitig wurde, wie die Pressestelle des Bundesverfassungsgerichtes am Mittwoch mitteilte, ausdrücklich festgestellt, daß Prof. Drath die für einen Bundesverfassungsrichter vorgeschriebene fachliche Qualifikation besitze. Im übrigen könne angenommen werden, daß sich der Bundesrat, der Prof. Drath für vier Jahre zum Verfassungsrichter wählte, vorher über dessen Lebenslauf und Bildungsgang genau unterrichtet habe.

Schumacher wird aussagen

BONN. Der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher und seine Sekretärin Frau Renger haben von dem Bonner Ermittlungsrichter eine Einladung bekommen, in der Sache des Dokumentendiebstahls in der Bundeskanzlei am Freitag als Zeugen auszusagen. Wie aus der SPD-Bundestagsfraktion am Mittwoch bekannt wird, werden Dr. Schumacher und die Sekretärin vor dem Richter erscheinen und auch aussagen, obwohl Dr. Schumacher grundsätzlich den Rechtsstandpunkt aufrechterhalten will, daß nach dem Grundgesetz beiden das Recht zur Aussageverweigerung zusteht.

Brentano weist SPD-Kritik zurück

BONN. Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. von Brentano, wies am Mittwoch in Bonn die Kritik der SPD an der Bundesregierung in gesamtdeutschen Fragen zurück. Die SPD-Bundestagsfraktion, sagte er, habe der Regierungserklärung zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und zu gesamtdeutschen Wahlen zugestimmt. Wenn sie nun den Bundeskanzler verdächtige, daß er nicht die deutsche Einheit wolle, so sei dies „eine Brunnenvergiftung übelster Art". Die Erklärungen Dr. Schumachers ließen „einen bösen Rest von Zweifel an der Anständigkeit des Gesprächspartners übrig".

Die CDU/CSU werde sich dagegen wenden, daß der Fall Platow mit dem Dokumentendiebstahl im Bundeskanzleramt gemeinsam parlamentarisch behandelt wird. Nach seiner Auffassung hätte in anderen demokratischen Ländern die Verdächtigung, daß der Oppositionsführer Dokumente „aus dunklen Quellen" erhalten habe, ausgereicht, um ihn zunächst für einige Zeit von seinem Vorsitz zurückzuziehen. „Es ist falsch, der gesamten SPD einen Vorwurf zu machen, da der große Teil der SPD-Abgeordneten keine Ahnung von den Vorgängen hatte."

von Brentano wandte sich gegen die von der Deutschen Partei angekündigte „Opposition in der Regierungskoalition". Es könne verschiedene Meinungen in der Koalition geben, aber an die Grundsätze der Regierungspolitik seien alle Partner gebunden.

Scharfer Angriff auf die SPD

BONN. Der Präsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie, Fritz Berg, sagte am Mittwoch in Bonn, 30 Prozent der SPD bestünden aus getarnten Kommunisten. Die SPD setze sich aus einem vorzüglichen und äußerst qualifizierten gemäßigten Flügel, der knapp drei Viertel der Mitglieder umfasse, und 30 Prozent Kommunisten zusammen, die die SPD zu ihren Zwecken mißbrauchten. Berg, der vor der Auslandspresse sprach, nannte als prominente Vertreter des gemäßigten Flügels die Regierungschefs von Berlin, Hamburg und Bremen. Er lehnte es ab, zu sagen, in welchen Flügel nach seiner Ansicht der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher und sein Vertreter Ollenhauer einzureihen sind.

„Wir werden niemals einen Krieg erklären"

Aber bereit zur Verteidigung – Eisenhower zum Abschluß der amerikanischen Manöver

FRANKFURT. Der atlantische Oberkommandierende, General Eisenhower, ist am Mittwochvormittag wieder in sein Hauptquartier nach Paris zurückgeflogen.

Am Dienstagabend hatte Eisenhower in Frankfurt erklärt: „Wir sind gewappnet und entschlossen, unsere Freiheit gegen alles zu verteidigen." Die Stärke der freien Welt sei ihre Einheit, und der Westen sei vereint durch seine gemeinsame Auffassung von Freiheit des Denkens, Glaubens und Handelns. Eisenhower fügte hinzu: „Wir werden niemals einen Krieg erklären, aber wir werden zur Verteidigung bereit sein." Er beglückwünschte den amerikanischen Oberbefehlshaber in Europa, General Handy, und die anderen für die Manöver verantwortlichen Offiziere zu deren gutem Ergebnis. Er sagte, noch niemals zuvor habe er solch ausgezeichnete Uebungen gesehen. Abschließend versicherte Eisenhower: „Wir sind stark und in der Lage, die freien Menschen zu schützen. Das haben diese Manöver bewiesen."

Der Chef der alliierten Landstreitkräfte in Europa, der französische General Juin, und sein Generalstabschef, de Lassus, trafen am Mittwochvormittag in Frankfurt ein, um die alliierten Manövereinheiten zu besichtigen.

Die „Operation Combine", die bisher größten amerikanischen Manöver in Europa, gingen am Mittwochabend zu Ende, nachdem die alliierten Truppen in einer Gegenoffensive die „Aggressoren" wieder in ihre Ausgangslinie Kassel—Passau zurückgeworfen hatten. Ueber 160 000 alliierte Soldaten hatten acht Tage lang den angenommenen Angriff einer starken Feindmacht aus dem Osten Deutschlands abgewehrt.

Die Uebungen waren nach den Erfahrungen des Koreakrieges unter der Führung des Chefs der amerikanischen Streitkräfte in Europa, General Handy, in drei Phasen verlaufen: Angriff des überlegenen Feindes und Rückzug der Alliierten auf vorbereitete Verteidigungslinien, Umgruppierung und Verstärkung der alliierten Divisionen und die Gegenoffensive, die den Feind zurückwarf.

Ein Sprecher des amerikanischen Hauptquartiers erklärte, daß alle Manöverübungen so realistisch wie nur eben möglich ausgeführt worden seien. Nur den Abtransport der Flüchtlinge, die im Ernstfall die Straßen benutzen und damit die alliierten Truppenbewegungen entscheidend behindern würden, habe man praktisch nicht üben können.

Abänderung ergangener Sprüche

Bemühungen um gemeinsame Regelung der Entnazifizierung im Südwestraum

STUTTGART. Die Staatskommissare für die Entnazifizierung im amerikanischen und französischen Besatzungsgebiet bemühen sich seit einiger Zeit, eine gemeinsame rechtliche Grundlage für die endgültige Beendigung der politischen Befreiung zu finden. Ende August erzielten die Staatsbeauftragten auf einer Besprechung im Innenministerium in Stuttgart weitgehende Uebereinstimmung über die notwendigen gesetzlichen Maßnahmen zur Bendigung der Entnazifizierung. Die letzte Entscheidung haben jedoch die Landtage zu treffen.

Wie der Leiter der Abteilung Entnazifizierung beim württembergisch-badischen Innenministerium, Regierungsdirektor Schröter, mitteilte, ist es wegen des zu erwartenden staatlichen Zusammenschlusses zwischen den nördlichen und südlichen Teilen der ehemaligen Länder Württemberg und Baden besonders wichtig, einheitliche gesetzliche Bestimmungen für die restlichen Maßnahmen bei der Entnazifizierung zu finden, weil die Entnazifizierung im französischen Besatzungsgebiet von Anfang an völlig verschieden von den Methoden im amerikanischen Besatzungsgebiet angewandt wurde.

Die Entnazifizierungsabteilung beim württembergisch-badischen Innenministerium ist in erster Linie noch mit Gnadenanträgen und Anträgen auf Abänderung bereits ergangener Sprüche beschäftigt. Das vom Landtag am 3. April 1950 erlassene Gesetz zum Abschluß der politischen Befreiung gibt den Betroffenen die Möglichkeit, nochmals eine Abänderung ihrer Sprüche zu beantragen. Hierbei können fehlerhafte Entscheidungen, die im Anfangsstadium der Entnazifizierung getroffen wurden, revidiert werden. Bei der einzigen noch bestehenden Spruch- und Berufungskammer für Württemberg-Baden in Stuttgart liegen zur Zeit noch rund 50 Berufungsfälle, die entschieden werden müssen und 25 Anträge auf Wiederaufnahme von Verfahren vor. Die einzelnen Verfahren werden grundsätzlich eingestellt, wenn sich bei den Ermittlungen ergibt, daß die Betroffenen nicht unter die Gruppe der Belasteten oder Hauptschuldigen fallen. Alle Personen, die aus Ländern außerhalb des amerikanischen Besatzungsgebietes nach Württemberg-Baden zuziehen, müssen noch immer Meldebogen ausfüllen. Regierungsdirektor Schröter betonte, daß es gerade auf dem Gebiete des Meldebogenwesens besonders wichtig sei, bald eine einheitliche Regelung zu finden.

Kleine Rundschau

BONN. Das Mitglied des britischen Oberhauses Lord Strabolgi traf am Mittwoch zu einem privaten Besuch in Bonn ein. Lord Strabolgi, der einer alten Adelsfamilie Englands angehört, ist einer der wenigen Labour-Lords im Oberhaus.

KIEL. Der schleswig-holsteinische Landtag verabschiedete im Mittwoch endgültig ein neues Landeswahlgesetz, das dem Bundeswahlrecht angeglichen ist. Die Fünf-Prozent-Klausel, wurde auf 7,5 Prozent erweitert.

WIESBADEN. Der Wiesbadener Regierungspräsident hat am Dienstagabend gegen den Wiesbadener Oberbürgermeister Redlhammer ein Dienststrafverfahren eingeleitet und ihn gleichzeitig vom Dienst suspendiert.

BONN. Die kommunistische Bundestags-Fraktion hat am Mittwoch im Bundestag den Antrag eingebracht, die laufenden Verhandlungen zwischen Bundesregierung und den alliierten Hohen Kommissaren über die Washingtoner Beschlüsse sofort einzustellen.

BONN. Ein Sprecher der Bundesregierung begrüßte am Dienstag die Initiative der niederländischen Königin Juliana, die Präsident Truman kürzlich in einem Brief gebeten hat, sich der Lösung des Vertriebenenproblems anzunehmen.

KIEL. Eine Deutschlandreise des 86 Jahre alten schwedischen Asienforschers Sven Hedin, die am Sonnabend in Kiel beginnen sollte, ist wegen Erkrankung des Forschers verschoben worden.

BRÜSSEL. Die belgische Regierung arbeitet zur Zeit an der Fertigstellung eines Ermächtigungsgesetzes, das dem König und der Regierung besondere Vollmachten bei innen- und außenpolitischen Krisen gewähren soll.

PARIS. Die französische Botschaft in Washington hat, wie am Mittwoch in Paris mitgeteilt wurde, der Filmschauspielerin Marlene Dietrich das Kreuz der Ehrenlegion verliehen.

PARIS. Die französischen „Fünfstern"-Generale Juin und de Lattre de Tassigny sollen in Kürze zu „Generalen der Armee" befördert werden. Dieser neue Dienstrang wird eigens geschaffen da die Würde eines Marschalls von Frankreich nur in Kriegszeiten verliehen werden kann.

LONDON. König Georg VI. von England und Königin Elizabeth haben ihre für das nächste Jahr geplante Reise nach Australien und Neuseeland abgesagt. Stattdessen wird das Tronfolgerpaar Prinzessin Elizabeth von England und der Herzog von Edinburgh nach den beiden Dominien reisen.

Die Tat von gestern

ROMAN VON RUDOLF ANDERL

Copyright by Münchner Roman-Verlag, München-Pasing

13. (Nachdruck verboten)

Unten war das breite Tor zu den Stallgebäuden geöffnet, das, wie vor vielen Jahren, noch an das mittlerweilen völlig umgebaute Haupthaus grenzt. Eine Magd treibt Kühe heraus, fährt einen Wagen hinterher und spannt die Tiere daran. Das Tor bleibt offen. Der Mann hinter dem Zaun denkt: Jetzt wäre es ein leichtes, da hinunter zu schleichen; kein Mensch sieht ihn; in der Scheune liegt Heu, noch viel Heu, er wird ein Zündholz hinhalten oder noch besser eine Kerze hineinstellen und die anzünden, und ein paar Stunden später steht alles in hellem Brand. Der Wind weht günstig, auch die Villa würde bestimmt zerstört. Schoppenstein hängt an dem Haus, das weiß er; und daß so ziemlich alles ein Raub der Flammen würde, das kann man sich auch ausmalen. Die Feuerwehr von Valley ist noch die gleiche wie vor einem halben Jahrhundert, und bis man die Stadt verständigt....

Ja, warum tut er es denn nicht? Warum läuft er denn nicht hinunter? Hat er nicht Zündhölzer in der Tasche und, weiß Gott, sogar eine Kerze?

Der Einsame beißt sich auf die Lippen. Schön, es gäbe ein großes Feuer, aber den reichen Schoppenstein würde es doch nicht allzu schwer treffen. Er baut sich eben ein neues Haus, das kann sich der leicht leisten. Da muß man sich etwas anderes ausdenken. um den Verhaßten bis aufs Herz zu treffen. Etwas, das auch ein Johann Baptist nicht verwindet und das ihn wenn möglich so viel kostet an Leib und Geld, daß er es nie mehr verdient...

War da nicht ein Schritt?

Der Mann am Berg schrickt auf. Er hat in seinem Brüten gar nicht gemerkt, daß er nicht mehr allein ist. Neben ihm steht ein anderer, ein Mann auch, vielleicht vierzig Jahre alt, vielleicht auch sechzig — das kann man auf den ersten Blick nicht so genau sagen. Der Fremde ist mit einem uralten zerschlissenen Anzug bekleidet; sein Haar verwildert, der Bart längst nicht mehr gepflegt. Als er sieht, daß der hinter dem Zaun Kauernde aufstehen will, gibt er ihm mit fast gebieterischer Gebärde einen Wink — „Schrattenhofer?" frägt er dann, sonst nichts.

„Schrattenhofer, jawohl", antwortet der Ueberraschte. „Woher kennen Sie mich —?"

„Ich kenne Sie schon eine ganze Weile." Der Verwilderte zieht einen Zigarrenstummel aus der zehnmal geflickten Tasche und brennt ihn an. „Es gibt Leute, die lasse ich nicht aus den Augen. — Haben Sie mich noch nie gesehen?"

„Nein —."

„Kann ich mir denken. Ein Elektrizitätswerkbesitzer sieht unsereinen nicht an. Ist auch verständlich... so wie ich aussehe. — Knaur ist mein Name." Der Stummel zieht nicht recht, er muß erst mit dem Messer zurechtgestutzt werden. „Schönes Anwesen da unten, was??" Er deutet nach der Villa Schoppenstein. „Der Mann versteht sich auf Geschäfte. — Wieviel schulden Sie ihm eigentlich?"

Schrattenhofer zögert. „Was geht Sie das an!"

„Natürlich nichts; oder vielleicht eine ganze Menge. Wir sind nämlich sozusagen Schicksalskameraden, jawohl, das sind wir, und daß wir im Dreck sitzen — ich schon lange, Sie von jetzt ab —, das danken wir einem und demselben. Da unten wohnt er." Wieder weist die Hand nach unten. „Ich würde mich freuen, wenn Sie mir vertrauen würden. Ich habe an Ihrem Geschick schon lange Anteil genommen, und jetzt, da ich erfuhr, daß Ihre Frau gestorben ist — sehen Sie, das weiß ich auch —, jetzt dachte ich: Wenn du diesen Schrattenhofer einmal erwischst, mußt du mit ihm reden. Geteilter Schmerz ist halber Schmerz. — Was haben Sie übrigens jetzt vor?"

Schrattenhofer überlegt sich: Was will der Mensch eigentlich? Was geht ihn das alles an? Der Mann sieht nach außen bestimmt nicht so aus, daß man Vertrauen zu ihm haben könnte. Dennoch antwortet er und sagt: „Nichts."

„So etwas ähnliches habe ich mir gedacht. — Hätten Sie nicht Lust, mit mir zu kommen? — Oder wollen Sie heim... zu Ihren Kindern?"

„Schweigen Sie..."

„Aha. So weit ist es. Dann wäre es gut, wenn Sie mich begleiten würden. Allein macht man manchmal Dummheiten —"

„Wo wohnen Sie denn?"

„Ach, irgendwo. Das ist ja nicht so wichtig. Auf meinem Meldezettel steht: Tauers —; das muß man tun, wegen der Polizei. Im Winter brauche ich natürlich ein Dach über dem Kopf, aber im Sommer treibe ich mich so herum, helfe ein wenig bei den Bauern aus oder verdinge mich als Holzfäller. Lange halte ich es nirgends aus. — Was ist? Kommen Sie?"

Schrattenhofer zögert noch. Es ist etwas in ihm, das ihn warnt vor dem Unbekannten; aber dann gewinnt doch wieder der seltsame Wunsch Oberhand, diesen Knaur da näher zu hören, und dann drängt es ihn, nur irgendwie unterzukriechen, all das zu vergessen, was die letzten Tage an Furchtbarem brachten, nicht heim zu müssen, wo die Kinder nach der toten Mutter weinen, nicht immer an den Mann zu denken, der schuld ist an seiner Qual, irgend etwas zu tun, zu erwarten, zu versuchen, weiterzugehen, einen Menschen reden zu hören, am besten einen ganz fremden — einfach nicht hier so hocken zu bleiben und am Ende wahnsinnig zu werden...

Schrattenhofer steht auf. Er schwankt ein wenig, darum hält er sich an dem Lattenzaun ein. Unten noch ein wenig über dem Tal, liegt das Schoppensteinsche Anwesen wie das Bild des Friedens; bläulicher Rauch steigt aus den Kaminen, im Garten weiden ein paar weiße Lämmer, das sanfte Licht der abendlichen Sonne vergoldet den Giebel der Villa. Nun läuten in Valley die Glocken; weit hinaus streckt sich das fruchtbare Tal der Lyß.

„Nun kommen Sie schon!" drängte der andere. Gemeinsam gehen sie weiter, Knaur wandert voraus. Obgleich hier kein Pfad ist — wenigstens keiner, den man mit ungeübten Augen sehen könnte —, scheint der Zerschlissene doch ein ganz bestimmtes Ziel zu verfolgen. Sie steigen auf bis zu einem kleinen Wäldchen; hier hat man die letzte Ausschau nach Valley und dem Tal der Lyß, denn jenseits des so begrenzten Rückens beginnt der tiefe Einschnitt des Hütlibaches. Eine Ruhebank ist hier aufgestellt. Wendet man sich zurück, so sieht man, von Tannen eingesäumt, das Bild des unvergleichlichen Berges, der dieses ganze Land königlich zu beherrschen scheint.

Knaur hat sich umgedreht. Seine Rechte weist zurück. „Der Piz Pal", sagt er ernst und fast feierlich. „Sehen Sie doch, Schrattenhofer, der Piz Pal!"

Minutenlange verweilt er in stillem und, wie es scheint, ergriffenem Schauen. Dann gehen sie weiter. Der Abend sinkt über die Welt. Die tiefer fallende Sonne wirft die Schatten der Wanderer riesengroß an die gegenüberliegenden Hänge.

Claudia Schoppenstein hat im Garten gearbeitet. Von den Bergen her streicht der warme Hauch des Föhns. Blickt man auf, so sieht man die Spitze des Piz Pal zwischen den anderen Bergen durch, weiß und glänzend im Geleucht der Sonne.

Steht da nicht jemand am Zaun —? Aber das ist ja —!

„Herr Krüger!" ruft sie überrascht. „Das ist ja gut — sind Sie vielleicht schon länger da?"

Der Ingenieur — er ist es wirklich — lacht ein wenig; es ist das erstemal, daß sie ihn lachen sieht, und das macht ihn um viele Jahre jünger. „Ach, schwere Arbeit, was?"

„Es tut sich. — Ich mache sie gerne".

„Das ist schön. Ich glaube, das könnte mir auch gefallen". Er lehnt sich an den Zaun und blickt sie aufmerksam an. „So gefallen Sie mir nicht schlecht", gesteht er aufrichtig. „Wenn ich auch einen Garten hätte —"

„Haben Sie keinen?"

„Leider nein".

„Sie sind jederzeit eingeladen, mit mir zu schaffen", lächelte sie. „Hilfskräfte sind immer erwünscht. Verstehen Sie denn auch etwas davon?"

„Einiges wohl. Ich weiß freilich nicht, ob ich damit vor Ihnen bestehen würde."

Heute ist er viel umgänglicher, denkt sie, heute lacht er sogar und plaudert vernünftig, während er neulich doch geradezu verletzend war. „Nun kommen Sie aber schleunigst herein!" ruft sie ihm zu. „Ich rede und rede hier mit Ihnen und vergesse ganz, Sie hereinzubitten. Doch, doch, Sie müssen kommen. Meine Mutter ist schon sehr neugierig auf Sie . . . — Mama! — Mama!"

Oben im ersten Stock, gerade über dem Garten wird ein Fenster geöffnet. „Was ist, mein Kind?" hört man die Stimme der Gerufenen, Jetzt erscheint das blasse Gesicht und beugt sich nach unten. „Aber Claudia! Was machst du da!"

(Fortsetzung folgt)

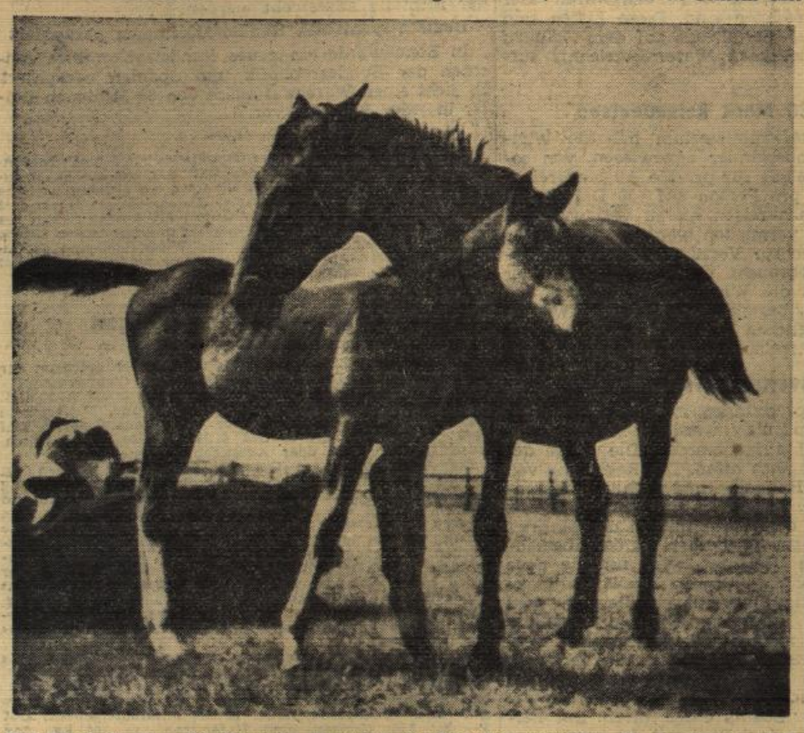
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Liebe zum Tier

Zum Welttierschutztag am 4. Oktober — Von Richard Gerlach

Soll man nicht lieber die Menschen schützen als die Tiere? Kinder ohne Eltern, Greise und Greisinnen, die alles verloren haben, Männer und Frauen, die an Körper und Geist Schaden genommen haben und nicht mehr arbeiten können? Aus der Bahn Geschleuderte, die nicht in ein geordnetes Leben zurückfinden?

Viele Leiden unserer Zeit werden durch Gleichgültigkeit verursacht. Wem es einerlei ist, ob ein Tier gequält wird, der blickt auch weg oder zuckt die Achseln, wenn seine Mitmenschen hilflos und gepeinigt sind. Menschlichkeit ohne ein Herz für die Tiere ist unmöglich. Denn wer das Lebendige verachtet, wird auch in seinem Mitmenschen lästige Insekten oder Skorpione sehen, die man abwehrt oder zertritt.



Das Pferd ist eines der treuesten Haustiere des Menschen geworden. Zu unserem kel über den Welttierschutztag.

Der Tierschutz ist eine ethische Aufgabe. Es handelt sich weniger darum, einzelne Rohlinge, die das ihnen ausgelieferte Vieh hungern lassen und erbarmungslos schlagen, der verdienten Strafe zuzuführen, als vielmehr darum, die Ehrfurcht für alle Kreatur zu wecken. Wenn wir die Tiere aufmerksam betrachten, bemerken wir, was an ihnen liebenswert ist und nehmen an ihrem Wohlergehen teil. Man soll nicht meinen, daß die Menschen heute der Natur entfremdet sind, und daß gutes Zureden nichts nutzt. Warum gehen denn viele Tausende an jedem Fest- und Feiertag in die Zoologischen Gärten, wenn nicht aus wirklicher Freude am Tier? Warum halten sich so viele einen Hund, eine Katze, ein Vögelchen, wenn nicht aus Zuneigung? Ein Hund kann seinen Herrn bedingungslos lieben, und wieviel Trost wird den Einsamen und Verbitterten durch ein Tier! Und wie wunderbar kann ein Pferd mit seinem Pfleger zusammenwachsen. Nach Jahren noch erkennt es ihn freudig wieder. Wieviel reine Freude bringen die Tiere in unser Leben.

Die Haustiere, die der Mensch in seine Obhut genommen hat, sind keine seelenlosen Automaten, die den gewünschten wirtschaftlichen Ertrag auswerfen, wenn man den entsprechenden Geldeswert in sie hineinsteckt. Es sind auch fühlende Wesen. Gibt doch die Kuh, wenn sie gut und freundlich behandelt wird, mehr Milch, als wenn man sie verständnislos herumstößt. Wahre Tierliebe ist gewiß keine falsch angebrachte Sentimentalität, und der Unhold, der zu Tieren grausam und brutal ist, verdient den Namen eines Menschen nicht.

Auch die Tiere in der freien Natur sind auf unseren Schutz angewiesen, nicht nur die Vögel, ohne deren Gesang das Jahr klanglos vorüberginge. Was wären unsere Wälder ohne die Rehe und Eichhörnchen, und was wären die Blumenbeete ohne die bunten Schmetterlinge oder die Gewässer ohne die silbernen Fische? Überall kommt es auf die richtige Hege an, und es bedarf oft nur einiger Überlegung, um Schäden von den Tieren abzuwenden und den lebendigen Reichtum der Landschaft zu erhalten. Nicht nur, weil wir uns an ihnen freuen, haben die Tiere ein Recht auf das Dasein. Es ist ein Irrtum, zu meinen, die Erde sei nur für die Menschen da. Sie würde arm und eintönig, wenn er bloß das, was ihm Vorteil bringt, gedeihen ließe. Die Tiere schützen, das heißt, dafür sorgen, daß der große Quell des Naturlebens nicht durch Achtlosigkeit trübe wird und versiegt.

Das Geheimnis der Grabkammer

Der Sarg des Ritters Kahlbutz — Eine Sehenswürdigkeit in Brandenburg

Die Pilger, die einmal in Lourdes, dem bekannten südfranzösischen Wallfahrtsort, waren, werden dort mit Erstaunen erfahren haben, daß der Leichnam der heiligen Bernadette Soubirous, die durch ihre Wundererscheinungen den Ruf des Wallfahrtsortes begründete, bis heute nicht verwest ist, obwohl er nicht mumifiziert ist. Es gibt jedoch nicht nur in Lourdes eine Grabkammer, die einen unverwesten menschlichen Körper birgt, sondern auch in Deutschland. Der Ort, der sich rühmen darf, diese Sehenswürdigkeit zu besitzen, heißt Kampehl und liegt unweit von Neustadt an der Dosse in der Mark Brandenburg.

Blättert man das alte Kirchenbuch der kleinen Gemeinde durch, so findet man darin eine Aufzeichnung, nach der am 3. November 1702, morgens zwischen 4 und 5 Uhr, im 51. Lebensjahre in Kampehl der Ritter Kahlbutz verstarb. An sich wäre diese Aufzeichnung uninteressant, würde es sich in dem Ritter um einen alltäglichen Toten handeln. Dem ist aber nicht so. Der Doppelsarg, den die neben der Dorfkirche stehende kleine Kapelle birgt, enthält nämlich eine Leiche, die nach 250 Jahren noch nicht verwest ist. Es ist die Leiche des erwähnten Edelmannes. Der tote Ritter liegt in einem Sarg aus Tannenholz, der von einem zweiten aus Eichenholz umschlossen ist. Der Körper des Toten zeigt keinerlei Verwesungserscheinungen. Die einzige Veränderung besteht in einer starken Bräunung der Haut. Zähne und Nägel sind unverändert geblieben, auch das rote Haar ist erhalten.

Der geheimnisvolle Leichnam hat zum ersten Male im Jahre 1794 von sich reden gemacht, als man bei einem Umbau der Dorfkirche auf mehrere Särge gestoßen war, unter denen sich auch der Sarg mit dem Leichnam des Ritters Kahlbutz befand. Damals war Kampehl die Sensation der ganzen wissenschaftlichen Welt, und aus allen möglichen Ländern kamen Ärzte und namhafte Wissenschaftler, Kapazitäten ersten Ranges, in die stille, an landschaftlichen Schönheiten überaus reiche Mark Brandenburg, um das Rätsel zu lösen, das die unverweste Leiche des Ritters Kahlbutz aufgab. Aber, wie sehr man sich auch bemühte, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen, das die Grabkammer barg, man fand keine Erklärung. Die Leichen, die die anderen bei dem Umbau der Kirche gefundenen Särge enthielten, waren verwest. Nur die des Ritters Kahlbutz blieb erhalten. Im Laufe der Zeit gewöhnte sich die anfänglich sehr ängstliche Bevölkerung von Kampehl an ihren „lebenden Ritter", gab ihm einen Ehrenplatz in der Kirchenkapelle und pries die einzigartige Sehenswürdigkeit, die bald wesentlich zur Förderung des Fremdenverkehrs beitrug.

Wie nicht anders zu erwarten war, bildete sich in der ganzen Gegend bald ein Legendenkranz um den toten Edelmann. Man erzählte, daß er einmal auf dem offenen Felde einen Schäfer erschlagen habe. Als er vor Gericht gestellt wurde, hatte er in seiner Angst geschworen, daß er keinen Mord begangen habe. Zur Bekräftigung seines Schwures soll er gesagt haben, er möge, falls er den Schäfer erschlagen habe, im Grabe niemals verwesen. Da sein Körper tatsächlich unverwest blieb, behauptet der Volksmund, daß der Ritter den Mord verübt und vor Gericht einen Meineid geschworen habe.

Franz Münnich.

Der „Kakaotod" geht um

Sperrgürtel um afrikanische Plantagen

Seit Jahren geht in den Kakaoplantagen Afrikas ein Gespenst um, dessen Vertreibung bis zum heutigen Tag allen Wissenschaftlern noch nicht gelungen ist.

Ungefähr seit dem Jahre 1930 hat der sogenannte Kakao-Virus die riesigen Plantagen Afrikas mit der Heftigkeit einer mittelalterlichen Pestseuche überfallen. An den Sprößlingen der Kakaobäume erscheinen plötzlich schwulstartige Verdickungen, und nach kurzer Zeit gehen die Pflanzen ein. Wie ein Waldbrand springt diese Seuche von Plantage zu Plantage über. Vor rund zwanzig Jahren zählte man erst einige tausend kranke Bäume. Nach dem zweiten Weltkriege jedoch waren schätzungsweise schon über zwölf Millionen Bäume von diesem Kakaotod vernichtet.

Der französische Botaniker Posnette entdeckte den Virus dieser Baumkrankheit und stellte fest, daß er durch einen Käfer, der wohl sehr verbreitet ist, aber nicht fliegen kann, übertragen wird. Auch Bestäubungen von Flugzeugen aus waren erfolglos. Nun hat man zu einem letzten Gewaltmittel gegriffen: Mit riesigen Kahlschlägen werden um die noch gesunden Kakaoplantagen breite Sperrgürtel gezogen. Weitere Millionen von gesunden Bäumen fallen diesen Rettungsmaßnahmen zum Opfer.

Ein wirksames Mittel

VON TH. GLAGLA

„Du siehst so zerfahren aus", stellte mein Freund Adam Sündermann gleich bei unserer Begrüßung fest. „Du wirkst äußerlich wie innerlich zerwühlt. Was ist los?"

„Seit Tagen kann ich keinen Schlaf finden", gab ich zerknirscht zu.

„Bedrücken dich Sorgen?"

„Nicht mehr als sonst. Auch über Mangel an Arbeit und Bewegung kann ich nicht klagen. Abends sinke ich todmüde zu Bett, aber kaum habe ich mich hingelegt, bekomme ich Kreuzschmerzen, weißt du — — so einen eigentümlichen Druck im Rücken, den ich tagsüber nicht empfinde. Und der läßt mich nicht einschlafen."

„Das sind die Nerven!" frohlockte Sündermann. „Eine typische Zeitkrankheit." Er stutzte. „Vielleicht sind es aber auch Erdstrahlen", gab er zu bedenken. „Du mußt dein Bett an eine andere Stelle rücken, wo dich die Erdstrahlen nicht erreichen."

Ich folgte seinem Rat und rückte das Bett von der Wand in die Mitte des Zimmers. Am nächsten Tag besuchte er mich. „Nun . . .?" fragte er gespannt.

Traurig schüttelte ich mein müdes Haupt. „Wieder nichts", sagte ich.

Er sah sich im Schlafzimmer um und jauchzte. „Jetzt haben wir es!" brüllte er. „Deine Tapeten sind schuld. Bei solch aufreizend gelben Tapeten kann man natürlich nicht schlafen. Blau und grün sind die richtigen Farben fürs Schlafzimmer. Du mußt dein Schlafzimmer neu tapezieren lassen."

„Aber vorher hatte mir gelb doch nichts ausgemacht", erwiderte ich vorwurfsvoll. „Außerdem halte ich die Augen geschlossen und bei Nacht unterscheide ich keine Farben."

„Und trotzdem wirkt die Farbe", beharrte er. „Allein schon, bevor du zu Bett gehst, wühlt sie dein Gemüt auf. Wähle dir schleunigst eine andere Tapete!"

Als er nach zwei Tagen wiederkam, strahlte mein Zimmer in beruhigendem Grün. Aber erquickend geschlafen hatte ich noch immer nicht. „Der Druck im Kreuz läßt nicht nach", stöhnte ich.

Er nickte verständnisvoll. „Jetzt weiß ich zuverlässig, woran es liegt. Du schläfst nicht, weil du übermüdet bist. Und du bist übermüdet, weil du zu sauer bist."

„Was bin ich . . .?"

„Du hast zu viel Milchsäure. Deine Muskeln arbeiten zu rasch und bilden mehr Milchsäure als notwendig. Daher mußt du als Gegenmittel viel Hafergrütze, Pflaumen, Zwieback und solches Zeug essen. Besonders Obst. Am besten, du verbindest diese Diät mit einem warmen Bad vor dem Schlafengehen, damit sich die Muskeln schön entspannen. Ferner mußt du dich seelisch vorbereiten. Wissenschaftler nennen das progressive Entspannung. Von Minute zu Minute muß die Entspannung gesteigert werden. Und um Himmels willen nicht dem Aberglauben verfallen und bis eine Million zählen oder das Alphabet von rückwärts hersagen! Du sollst ja dein Gehirn entlasten. Wenn du schon denken willst, dann beschäftige dich mit angenehmen Dingen, denke an deine erste Liebe, aber auf keinen Fall ans Finanzamt."

Das sah ich ohne weiteres ein.

„Wenn aber alles nichts hilft", fuhr Adam Sündermann fort, „mußt du dein Junggesellentum aufgeben und heiraten. Eine gute Ehe ist die beste Medizin."

Dann verreiste Adam. Bei unserem Wiedersehen klopfte er mir anerkennend auf die Schulter. „Prächtig siehst du aus, altes Haus!" pries er. „Kannst du wieder schlafen? Hast du meine Ratschläge befolgt?"

Ich nickte beseligt. „Ich aß Äpfel im Schlafrock, daß sich meine Eingeweide krümmten; nie ging ich mit kalten Füßen zu Bett und nahm jeden Abend ein Vollbad; ja, um etwaigen heimtückischen Erdstrahlen zu entgehen, schob ich mein Bett Abend für Abend auf den Korridor, summte dabei Wiegenlieder und trank anschließend einen Schlummerpunsch. Aber es half alles nichts."

„Und trotzdem kannst du wieder schlafen?" staunte er.

„Ich habe inzwischen geheiratet", gestand ich.

„Gratuliere! — ich sagte ja, die Ehe ist die beste Medizin."

„Vielleicht nicht gerade das. Aber vor allen Dingen erzieht eine gute Frau einen verlotterten Junggesellen zur Ordnung", gab ich zu. „Gleich am ersten Abend machte sie mein Bett. Und dabei stellte sich heraus, daß ich die ganze Zeit auf einer Bürste gelegen hatte."

„Auf einer Bürste . . .?"

„Auf meiner Haarbürste. Deshalb sah ich auch äußerlich so zerwühlt aus. Auf jeden Fall hat sich seit Entfernung der Bürste nicht mehr der Druck im Rücken eingestellt."

„Die Wege zur Ehe sind oft wunderbar", murmelte Adam.

Anekdoten um den Wein

Professor Heim, der berühmte Berliner Arzt, hatte Geburtstag gefeiert, und da er den Wein liebte, tief ins Glas geschaut, daß die Füße unter ihm wegrutschten. In dem Augenblick, da er ins Bett gehen will, wird er dringend zu einer Patientin gerufen. Die gnädige Frau sei ganz von Sinnen und rede irre, heult die Botin. Professor Heim reißt sich zusammen und besteigt unsicher und schwankend den Wagen. Die Patientin macht wirklich einen jämmerlichen Eindruck. Sie liegt auf dem Sofa und jammert zum Steinerweichen. Professor Heim greift nach ihrem Handgelenk, um den Puls zu fühlen. Er greift aber, weil er alles doppelt sieht, mehrmals daneben. Vollkommen klar über seinen eigenen Zustand, faßt er sich an den Kopf und stöhnt: „Gott, oh Gott, total besoffen!" Da fährt die Wimmernde vom Sofa hoch: „Um Himmels willen, Herr Professor, verraten Sie mich nicht bei meinem Mann!"

*

Kaiser Wilhelm I. fuhr einmal durch Trarbach. Vor einem Wirtshaus ließ er seinen Wagen anhalten. Der Wirt trat heraus und kredenzte dem Monarchen einen edlen Tropfen. Der Kaiser, begeistert durch den guten Wein, fragte freundlich: „Ist das der beste Wein, den Sie im Keller haben?"

„O nein, Majestät", kam die lächelnde Antwort.

„Was machen Sie denn mit Ihrem besten Wein?" wollte der Kaiser nun wissen.

Da machte der Wirt eine Verbeugung. „Den trinken wir selber", Majestät", sagte er schalkhaft.

*

Liliencron war einmal bei einem Hamburger Großkaufmann eingeladen. Es gab die edelsten und schwersten Weine. Mitten in der fröhlichsten Becherei erhob sich Liliencron und nahm von jedem feierlich Abschied. „Wollen Sie denn schon gehen, Liliencron?" fragte der Herr des Hauses den Dichter. „O nein", lächelte Liliencron, „ich möchte Ihnen allen nur Gute Nacht sagen, solange ich Sie noch erkenne."

Flucht aus dem russischen Atomzentrum

„Nicht schießen, ich bin ein Deutscher!" rief Heinz Urban den Amerikanern in Korea zu

Die Reise von Fusan über Japan nach New York als entlassener Gefangener aus Korea an Bord eines amerikanischen Kriegsschiffes hatte Heinz Urban aus Erkner bei Berlin umsonst. Die Weiterreise nach Deutschland wollen ihm die Washingtoner Behörden allerdings nicht bezahlen, da sie der Meinung sind, er wäre kein richtiger Kriegsgefangener, sondern ein Flüchtling aus Rußland und als solcher könne er auch in den USA bleiben. Wenn er wieder nach Deutschland zurück wolle, müsse er sich die Schiffskarte schon selber erarbeiten. Und so geht der 8jährige Berliner einer Beschäftigung als Dreher nach.

Als „Spezialist" deportiert

Heinz Urban ist von Beruf Metallarbeiter und wurde 1948 als „Spezialist" für 10 Jahre nach Krasnowodsk zwangsverpflichtet. Da man ihm eine eigene Wohnung und völlige Bewegungsfreiheit in Rußland versprach, unterschrieb er nach einigem Zögern den Vertrag, mit dem er sich einen Monatsverdienst von 800 Rubel sicherte.

An Ort und Stelle sperrte ein russisches Wachkommando die Deutschen jedoch in zwei Barackenlager, von wo aus sie täglich zur Arbeit abgeholt wurden. Sonntags durften sie drei Stunden in Krasnowodsk spazieren gehen oder eines der beiden Kinos besuchen. Überschritt einer der Metallarbeiter die Ausgehzeit, so leitete das „Sicherungskommando" sofort eine umfangreiche Fahndungsaktion ein. Die Umgebung von Krasnowodsk zu verlassen, galt als unmöglich.

Auf dem Plateau Ust-Urt

„Seit Januar 1950 gestaltete sich dann unser Leben auf dem Plateau Ust-Urt ganz anders. Den etwa 600 hier tätigen deutschen Vertragsarbeitern entzogen die Russen jede Bewegungsfreiheit und transportierten sie als Zwangsverpflichtete in die unwegsamen Gegenden des felsenzerklüfteten Plateaus ab. Meine Fahrt dauerte zwei Nächte. Wir sollten wohl nicht erkennen, wohin die Reise geht. Deshalb hielt der Zug den ganzen Tag auf freier Strecke, um sogleich nach Einbruch der Dunkelheit mit erheblichem Tempo weiterzudampfen". Urban und seine Leidensgefährten kamen in eine seiner Meinung nach etwa in der Mitte zwischen Krasnowodsk und Chiwa am Amu-darja gelegene Stadt, die nur aus 20 Mammutbauten, modernen Stahlkonstruktionen, bestand, welche sämtlich nur sogenannte Schlitzfenster aufwiesen.

„Während wir an der Herstellung von Stahlbolzen und Stahlträgern für weitere derartige Bauwerke arbeiteten, sahen wir täglich im Gegensatz zum sonst in Rußland gewohnten Bild zahlreiche einwandfrei gekleidete Herren mit weißen Kitteln oder Schutzanzügen geschäftig von einem Labor ins andere eilen. Über eine kurvenreiche Bergstraße, von der mir nie bekannt wurde, wohin sie führte, kamen sie morgens mit ihren hochtourigen Ziß-Limousinen angefahren und verließen die Arbeitsstätte abends wieder". Die Überprüfung dieser Schilderung durch amerikanische Informationsstellen in Tokio hat ergeben, daß er sich in der den USA unter dem Namen Dongonin bekannten auf dem Plateau Ust-Urt von den Russen neu errichteten Atomstadt zu Forschungs- und Produktionszwecken aufgehalten haben muß, derer es in d[illegible] Gebiet ein halbes Dutzend geben soll.

Die Flucht

Im Mai dieses Jahres ergriff Urban nach der Nachtablösung auf dem Wege von der Gemeinschaftsküche in die Wohnbaracke die Flucht und schlug die Richtung nach Osten ein. „Ich hatte mir die Flucht eigentlich viel schwieriger vorgestellt. In Turan und Usbekistan traf ich überall hilfswillige Leute. Sie gaben mir reichlich zu essen, wollten mich aber immer schnell wieder los sein aus Furcht vor irgendeiner Kontrolle. Ich habe trotz des beginnenden Sommers viel gefroren, weil ich immer im Freien schlafen mußte."

In China für Korea verpflichtet

Nachdem der flüchtige Deutsche die Stadt Andidschan umgangen hatte, überquerte er das Tien-schan-Gebirge und kam nach China, wo ihn bereits am dritten Tage seines Fußmarsches in Ost-Turkestan chinesische Polizisten verhafteten. „Ich wurde von einem chinesischen Gefängnis zum anderen geschleppt. Obwohl ich in den Monaten Juni/Juli furchtbar unter dem verschiedensten Ungeziefer zu leiden hatte, das mich bald halb auffraß, kam ich durch den Transport wenigstens immer mehr nach Osten. In Lan-tschou am Hoang-ho musterten Militäranwerber die Gefängnisinsassen. Mir wurde angedroht, man würde mich an die Russen ausliefern, wenn ich nicht für China in Korea kämpfen wolle. Ich unterschrieb eine sogenannte freiwillige Beitrittserklärung zur chinesischen Armee und befand mich wenige Tage später auf dem Transport an die koreanische Front".

In Freiheit

In den Morgenstunden des 6. August durchstreifte eine amerikanische Patrouille das Niemandsland. Plötzlich sprang aus einem Schützenloch ein Mann in nordkoreanischer Uniform. Scharfschütze Brambey wollte gerade die Maschinenpistole hochreißen. In diesem Augenblick rief der mysteriöse Nordkoreaner dem zwei Jahre lang in Deutschland eingesetzt gewesenen amerikanischen Soldaten in Deutsch zu: „Nicht schießen, ich bin ein Deutscher! Ich komme aus Gefangenschaft!". Verdutzt ließ Brambey die Waffe sinken.

„Sie haben lange genug in Lagern zugebracht", sagte Oberst Lindsolm zu Urban nach der Vernehmung. „Sie erhalten in Tokio bei einer amerikanischen Einheit vorläufig Wohnung, bis ein Transportschiff in die Staaten abgeht."

Urban gefiel es in Japan als freier Mann ganz gut. Noch besser gefällt es ihm jetzt in New York. „Det ist ja fast so knorke wie in Balin", erklärte er strahlend einem Reporter und will sich die Heimfahrt noch einmal überlegen.

R. v. Bö.

Richtblöcke in der Rumpelkammer

Ein Museum des Grauens — Historisches Erbe englischer Scharfrichter

Vor etwa fünfzehn Jahren wurde in der kleinen englischen Stadt Grimsby das Museum der seit Jahrhunderten berühmten englischen Scharfrichterfamilie Puckness versteigert. Die Erbin des Vermögens lehnte damals die Übernahme der Museumsstücke ab und schenkte sie der Stadt. Sehr zur Enttäuschung der Gemeindeväter meldeten sich nur drei Interessenten, darunter ein Amerikaner. Die Sammlung ging schließlich in den Besitz eines Agenten über, der 1000 Pfund dafür bezahlte.

Im März dieses Jahres starb nun in einer kalifornischen Kleinstadt ein Junggeselle, dessen Vermögen in einer eisernen Kasse gefunden wurde. Der Mann, der eine kleine Tomatenkonservenfabrik betrieben hatte, hinterließ vier Millionen Dollar. In einer Rumpelkammer seines Hauses aber machte man eine viel interessantere Entdeckung. Dieser Raum nämlich war mit den Erinnerungsstücken der Familie Pukness angefüllt. Der Besitzer hatte die Sammlung erwerben lassen, um an ihr die englische Geschichte zu studieren. Über den zukünftigen Besitzer des nun verwaisten Museums ist noch nichts bekannt.

Die Samlung der Familie Pukness ist wohl die eigentümlichste der Welt: ein Dutzend Richtblöcke, ebenso viele Schwerter, an denen zwar kein Blut mehr klebt, von denen man aber weiß, wessen Kopf sie abgeschlagen haben, das strahlend weiße Seidengewand der fünften Gattin Heinrichs VIII., die Halskette der Jane Grey, ein Brief von Katharina di Medici an einen Scharfrichter James Pukness, in dem er eingeladen wird, nach Paris zu kommen ein Schreiben des Herzogs von Alba, der die Dienste des „Königs der Henker" in Anspruch nahm, um die Häupter des Grafen Egmont und des Grafen Horn rollen zu lassen.

Am wertvollsten sind aber die Dokumente, die noch die Schriftzüge jener gekrönten und ungekrönten Männer und Frauen tragen, die von einem Mitglied der Henkerfamilie hingerichtet wurden. Anna Boleyn, die unglückliche Gattin Heinrichs VIII., schrieb eine Stunde vor ihrem Tode einen Brief an ihren Mann, der sie töten ließ, und beteuerte darin 68 mal: „Ich bin unschuldig!" Heinrich hat diese Botschaft nie gelesen.

Kulturkalender

1946: Ein Mann kommt aus Rußland. Der Mann macht ein Büro auf. Das Büro veranstaltet Bachkonzerte und Kammermusik. Die Konzerte sind immer ausverkauft.

1947: Der Kammerkonzertbesuch läßt nach. Der Mann verlegt sich auf Kabarett-Abende. Die Kabarettabende sind sehr literarisch. Sie sind immer ausverkauft.

1948: Der Kabarettbesuch läßt nach. Der Mann veranstaltet Operetten-Abende. Die Abende sind immer ausverkauft.

1949: Der Operettenbesuch läßt nach. Der Mann veranstaltet Modenschauen. Die Modenschauen sind immer ausverkauft.

1950: Der Modenschaubesuch läßt nach. Der Mann veranstaltet Bademodenschauen. Die Bademodenschauen sind immer ausverkauft.

1951: Der Bademodenschaubesuch läßt nach. Der Mann veranstaltet Damenringkämpfe. Die Damenringkämpfe sind immer ausverkauft.

Jetzt frage ich mich [illegible] was der Mann 1952 veranstalten wird?

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

SÜDWESTDEUTSCHER SPIEGEL

SPD bezichtigt Wohleb des Wortbruchs

Das Landessekretariat Südbaden der SPD protestierte am Dienstag in Freiburg dagegen, daß die Landesregierung die konfessionelle Lehrerbildung auf dem Verordnungswege einführen will. Damit begehe Wohleb einen Wortbruch, denn er habe im Haushaltausschuß des Landtages versichert, daß die Regierung die konfessionelle Lehrerbildung nur über ein vom Landtag verabschiedetes Gesetz einführen werde. Das Landessekretariat kündigte an, daß die SPD wegen einer gemeinsamen Klage vor dem badischen Staatsgerichtshof mit der FDP Fühlung nehmen werde.

Südbaden lockert Wohnungszwangswirtschaft

Südbaden hat die Zwangsbewirtschaftung von Wohnungen weitgehnd gelockert. Nach einer neuen Verordnung zum südbadischen Wohnungsgesetz gibt es keine Zwangseinweisung von Mietern durch die Wohnungsämter mehr, sondern nur noch freie Vereinbarungen zwischen Mietern und Vermietern. Für die wohnungsberechtigten Mieter stellt das Wohnungsamt Dringlichkeitsbescheinigungen aus, mit denen sie in eigener Initiative eine Wohnung suchen und mit dem Vermieter einen Vertrag abschließen können. Südbaden ist das erste Bundesland, das seine Wohnraumbewirtschaftung so weitgehend lockert. Es erhofft sich davon ein besseres Wohnungsangebot und einen wesentlichen Abbau bei den Wohnungsbehörden.

Lokomotivführer Merkle erneut freigesprochen

Der 55jährige Lokomotivführer Karl Merkle aus Tübingen wurde am Dienstag vom Landgericht Tübingen erneut freigesprochen. Die Sachverständigen sagten übereinstimmend aus, daß Merkle, der Ende Juni vorigen Jahres bei Reutlingen ein Haltesignal überfahren und dadurch einen Zusammenstoß verursacht hatte, an Bewußtseinsstörungen leidet, die von einer Gehirnarteriosklerose herrühren. Bei dem Unglück war der Personenzug Merkles auf einen rangierenden Güterzug aufgefahren. Ein Reisender war getötet worden und mehr als hundert Fahrgäste hatten Verletzungen erlitten. Ein Vertreter der Bundesbahn sagte in der Verhandlung, daß die regelmäßige ärztliche Untersuchung der Lokomotivführer inzwischen erweitert wurde. Merkle war zum erstenmal im Oktober vorigen Jahres von der Großen Strafkammer Tübingen freigesprochen worden. Der erste Senat des Bundesgerichtshofes hatten den Fall im Februar dieses Jahres im Revisionsverfahren an die Große Strafkammer Tübingen zurückgewiesen.

400 DP's wandern nach Kanada aus

Etwa vierhundert heimatlose Ausländer verlassen in dieser Woche in zwei Transporten das DP-Lager Ludwigsburg, um nach Kanada auszuwandern. Der erste Transport ist am Dienstag von Ludwigsburg abgegangen. Der zweite Transport wird am Donnerstagabend das Lager verlassen. Wie der Chef des kanadischen Büros beim IRO-Hauptquartier in Ludwigsburg, Mr. Maccracken, weiter mitteilte, werden mit dem zweiten Transport auch elf tschechische Staatsangehörige auswandern, die vor kurzem auf dem Schnellzug über die tschechische Grenze nach Deutschland geflüchtet waren. Anderen acht Personen des gleichen Zuges hat das kanadische Konsulat in Frankfurt keine Einreiseerlaubnis erteilt. Sechs Auswanderungsanträge werden gegenwärtig noch bearbeitet.

Tödlicher Sturz aus 18 Meter Höhe

In einem Stuttgarter Krankenhaus ist am Dienstag ein 27jähriger Arbeiter seinen Verletzungen erlegen, die er sich am Montag bei einem Arbeitsunfall zugezogen hatte. Der Mann, der mit Abbrucharbeiten an einer Ruine in der Landhausstraße beschäftigt war, hatte von einer Leiter aus eine im 4. Stockwerk gelegene Veranda betreten und sich dort mit einem Seil festgebunden. Beim Abbrechen eines Mauerstückes hatte sich die Verankerung des Balkongestänges gelöst, wobei der Arbeiter aus 18 Meter Höhe in die Tiefe gerissen wurde.

Kurzmeldungen aus Südwestdeutschland

Ein junger Autoschlosser war vor einiger Zeit am späten Abend aus Uebermüdung mit einer brennenden Zigarette im Bett eingeschlafen. Wegen heftiger Rauchentwicklung wachte er einige Zeit später auf. Zu seinem Schrecken mußte er feststellen, daß ein großes Loch in den Fußboden gebrannt war. Den Brand konnte er selbst löschen. Dennoch verurteilte ihn das Amtsgericht Neresheim am Dienstag wegen fahrlässiger Brandstiftung zu zwei Wochen Gefängnis.

Das 5. amerikanische Distriktgericht in Heidelberg verurteilte am Dienstag den 53jährigen Geschäftsmann Robert Genannt zu sechs Monaten Gefängnis. Am 14. und 15. August dieses Jahres waren in dem Kraftwagen sowie in der Wohnung des Verurteilten rund 20 000 kommunistische Flugblätter sichergestellt worden. Die Flugblätter, die mit „Deutsche Patrioten der Stadt Mannheim" überschrieben waren, enthielten schwere Beleidigungen gegen die westliche Besatzungsmächte sowie gegen die Regierung der Bundesrepublik. Der Angeklagte ist bereits fünfmal vorbestraft.

Ein Beamter der Wach- und Schließgesellschaft in Weinheim beobachtete dieser Tage bei einem Rundgang, wie zwei Einbrecher einen Kiosk ausräumten. Als er die beiden stellen wollte, schlugen ihm diese mit einer schweren Eisenstange auf den Kopf. Straßenpassanten, die an dem Kiosk vorbeigingen, verweigerten die von dem Beamten erbetene Hilfe. Die Täter konnten daher entkommen.

Autodieb als Fassadenkletterer

Ein Autobesitzer, der seinen Wagen in einer Straße in Heidelberg abgestellt hatte, kam in der Nacht zum Dienstag gerade noch zur rechten Zeit, um einen ihm unbekannten Mann daran zu hindern, mit seinem Wagen davonzufahren. Der Dieb, ein 39jähriger Luxemburger, rannte, als er sich entdeckt sah, in ein Haus, lief die Treppe hinauf, stieg aus einem Trepenhausfenster hinaus und kletterte an der Hauswand entlang in das offenstehende Fenster einer Toilette, in der er sich einschloß. Als er merkte, daß die Polizei nach ihm suchte, stieg er wieder durch das Fenster hinaus und kletterte auf das Dach. Erst als er sah, daß er auch auf diesem Wege nicht entfliehen konnte, gab er sich geschlagen.

Wetterbericht

Der Hochdruckeinfluß hält weiterhin an trotz leichter Abschwächung. Abgesehen von vereinzelten Wolkenfeldern heiter und trocken, verhältnismäßig kühl. Weiterhin leichter Bodenfrost, schwache bis mäßige östliche Winde.

Frenckell reist in olympischer Mission

„Olympischer Botschafter" mit den Besprechungen zufrieden

Eric von Frenckell, der Vorsitzende des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele in Helsinki, äußerte sich auf dem Frankfurter Rhein-Main-Flughafen kurz vor dem Rückflug nach Finnland sehr befriedigt über den Verlauf der Besprechungen, die er mit dem Präsidenten des Nationalen Olympischen Komitees, Ritter von Halt, und weiteren NOK-Präsidialmitgliedern führte. Die Unterredungen seien vor allen Dingen technischer und sportlicher Art gewesen, doch sei auch über das Verhältnis der beiden deutschen Olympischen Komitees gesprochen worden. Obwohl von Frenckell zu diesem Thema keine Stellungnahme abgab, lassen seine Aeußerungen darauf schließen, daß ihm die sportliche Einheit zwischen West und Ost und die Entsendung einer gesamtdeutschen Mannschaft nach Helsinki sehr am Herzen liegt und er eine gewisse Vermittlerrolle übernehmen will. Der Wunsch des finnischen Sportführers, der seine Reise durch Europa als „Olympischer Botschafter" mit dem Besuch in Deutschland vorläufig abgeschlossen hat, ist es, die Jugend der ganzen Welt in Helsinki in friedlichem Wettstreit vereint zu sehen. Um dies zu verwirklichen, bemüht er sich um ein besseres Verständnis zwischen West und Ost. Das Interesse im Osten für die Olympischen Spiele sei sehr groß, und auch der sowjetische Delegierte im Exekutivausschuß des Internationalen Fußballverbandes, Sergei Savin, habe in London zum Ausdruck gebracht, daß die Sowjetunion an der Teilnahme an den Olympischen Spielen sehr interessiert sei.

Bundesregierung hilft dem Sport

Führende Persönlichkeiten des deutschen Sports, an der Spitze der DSB-Präsident Willi Daume, führten am Dienstag in der Bundeshauptstadt Bonn Besprechungen mit den Sportbeauftragten im Bundesinnenministerium. Die Verteilung der von der Regierung bewilligten 300 000 DM bereitete enorme Schwierigkeiten, da eine ganze Reihe Anträge berücksichtigt werden mußten. Da bereits 96 000 DM im Juni für den deutschen Sport vergeben wurden, verblieben nach einer 20prozentigen Kürzung des Haushaltsplanes nur noch 144 000 DM. Davon erhielt das Nationale Olympische Komitee (NOK) 100 000 DM. Der Rest soll zum Ausbau der Olympia-Bobbahn in Garmisch-Partenkirchen, für die Internationale Wintersportwoche und für große internationale Sportveranstaltungen verwendet werden.

Schmeling Ringrichter beim Neuhaus-Boxkampf

Der Exweltmeister im Schwergewicht, Max Schmeling, wird am Sonntag im Stadion Rote Erde beim Hauptkampf der Berufsboxveranstaltung mit dem Dortmunder Schwergewichtler — Johnny Williams als Ringrichter amtieren. „Maxe" hat als dritter Mann im Ring bei zahlreichen internationalen Kämpfen im In- und Ausland bewiesen, daß er auch für diese Aufgaben vorzüglich zu verwenden ist. Der Engländer Williams (186,9 k) zeigte am Dienstag vor zahlreichem Fach-Publikum sein erstes Sparringstraining. Gegen Gene Jones zeigte Williams vor allem ein gutes Auge, schnelles Reaktionsvermögen und flüssige Beinarbeit.

Südwestauswahl für Stuttgart geändert

Der Südwestdeutsche Fußballverband hat am Mittwochvormittag seine endgültige Mannschaftsaufstellung für das Repräsentativspiel Süd gegen Südwest am kommenden Samstag im Stuttgarter Neckarstadion nominiert. Die Mannschaft wurde in einigen Punkten gegenüber der vorläufig bekanntgegebenen wesentlich verändert und hat nunmehr folgendes Aussehen: Adam; Meschnig, Kohlmeyer; Laag, Liebrich II, Miltz; Warth, Blankenberger, Grewenig, Fritz Walter, Oster. Auswechselspieler sind: Hölz, Unkelbach, Schneider, Voigtmann. In die Süd-Auswahl wurde zusätzlich als Stürmer noch der Stuttgarter VfB-Spieler Baitinger als Auswechselspieler berufen.

Wichtige Entscheidungen im Automobil-Sport

Ueber seine Besprechungen mit dem NOK sehr zufrieden – Bilanz der Pariser FIA-Tagung

Während des Pariser Autosalons tagte in der französischen Hauptstadt die internationale Sportkommission des Automobilsport-Weltverbandes (FIA). Im Mittelpunkt stand die Festlegung der neuen Formel für Rennfahrzeuge, die vom ersten Januar 1954 bis zum 31. Dezember 1957 gültig sein soll. England und die Vertreter der Deutschen Bundesrepublik waren zwar für eine Verlängerung der bisher gültigen Bestimmungen (Kompressorwagen bis 1500 ccm, ohne Kompressor bis 4500 ccm), aber diese Vorschläge wurden nicht akzeptiert, da die Italiener mit ihrem Vorschlag einer neuen Formel mehr Verständnis fanden. Die neuen Bestimmungen von 1954 bis 1957:

Formel I für Konstruktionen ohne Kompressor bis 2500 ccm Zylinderinhalt, oder Wagen mit Kompressor bis 750 ccm. Formel II für Wagen bis zu 2000 ccm Hubvolumen ohne Kompressor oder bis zu 500 ccm mit Kompressor (wie bisher). Formel III für Wagen ohne Kompressor bis zu 500 ccm und mit einem Mindestgewicht von 200 kg (wie bisher). Die Wahl des Treibstoffes bleibt bei diesen drei Formeln freigestellt. In dem rennsportfreudigen Italien wollen nun Alfa Romeo, Maserati und Ferrari Rennwagen der neuen Formel bauen, auch Frankreich hat schon in Erwartung der neuen Formel gewisse Vorarbeiten geleistet.

Die Zahl der Weltmeisterschaftsrennen wurde von 8 auf insgesamt 10 erhöht, und zwar: 18. Mai (Schweiz), 30. Mai (Indianapolis), 22. Juni (Belgien), 6. Juli (Frankreich), 19. Juli (England), 27. Juli (Holland), 3. August (Deutschland — Nürburgring), 7. September (Italien), 26. September (Spanien) und 14. Dezember (Brasilien). Für den Sieger zählen wie bisher 8 Punkte, für den Zweiten 6 Punkte und für die Nächstplacierten jeweils vier, drei oder zwei Punkte. Für die schnellste Runde kommt ein Punkt hinzu. Graf Sandizell (Deutschland AVD) wurde als Vertreter in der Sport-Kommission der FIA bestätigt, während in der technischen Kommission Fürst von Urach (AVD) Sitz und Stimme hat.

Sechs neue Rekorde durch Cooper

Der Engländer Bill Aston stellte am Dienstag mit einem Cooper-Kleinstrennwagen auf der Rennbahn Paris Montlhery folgende sechs internationale Automobil-Klassenrekorde der Klasse eins (bis 500 ccm) auf: 50 km = 159,81 Stdkm (alter Rekord 144,94). 50 Meilen = 160,22 Stdkm (145,86). 100 km = 160,28 Stdkm (146,26). 1 Stunde = 159,99 Stdkm (149,99). 100 Meilen = 159,99 Stdkm (147,09). 200 km = 159,53 Stdkm. (142,60).

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Ausfuhrvergütungen bekanntgegeben

Das Bundeswirtschaftsministerium gab am 8. Oktober die Sätze für die Ausfuhrvergütung bekannt. Danach beträgt nach § 79 der Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesz der Vergütungssatz: bei Fertigwaren 2,5 Prozent, bei Halbwaren 1,0 Prozent, bei sonstigen Gegenständen 0,5 Prozent. Wie das Bundeswirtschaftsministerium erklärend hinzufügt, wird nach den Vergütungslisten 1 und 2 bestimmt, welche Gegenstände den Fertigwaren oder den Halbwaren zuzurechnen sind. Diese Listen sind zur Vereinfachung des Verfahrens auf dem Zolltarif bezw. auf dem Statistischen Warenverzeichnis aufgebaut.

Nur noch 420 Mark Reisedevisen

Das Bundeswirtschaftsministerium hat die Wirtschaftsämter der Bundesländer angewiesen, von sofort an den Devisenbetrag für private Auslandsreisen von jährich 600 DM pro Person auf 420 DM herabzusetzen. Wie aus Fachkreisen hierzu verlautet, soll durch diese Kürzung vermieden werden, daß die für private Auslandsreisen zur Verfügung stehenden Devisen vorzeitig aufgebraucht werden. Während der Sommersaison waren die Wirtschaftsämter gezwungen, wegen der damals bestehenden Devisenschwierigkeiten nur bei dringlichen privaten Auslandsreisen ausländische Valuten freizugeben.

Neue Handelsvertragsbesprechungen

Handelsvertragsbesprechungen zwischen der Bundesrepublik und Uruguay werden voraussichtlich am 2. November 1951 aufgenommen. Die Frage des Verhandlungsortes ist noch offen. Die Regierung von Uruguay hatte das Handels- und Zahlungsabkommen von 1949 zum 31. Dezember 1951 gekündigt. Das neue Abkommen soll den Verhältnissen des Marktes in Uruguay besser angepaßt werden als das abgelaufene. Wie zuverlässig verlautet, wird für die neue Vereinbarung ein Volumen von 35 bis 45 Millionen Dollar in jeder richtig angestrebt. Außerdem wird mitgeteilt, daß die Regierung Uruguays größere langfristige Aufträge nach der Bundesrepublik vergeben will. Die deutsche Delegation für der Verhandlungen über ein neues Handelsabkommen mit Kolumbien ist nach Mitteilung des Bundeswirtschaftsministeriums in Bogota eingetroffen. Der Leiter der Delegation, Dr. Karl Panhorst, ist bereits vor einigen Tagen aus Mexiko in Bogota angekommen. Als Termin für die Aufnahme von Verhandlungen mit Ungarn zum Abschluß eines neuen Handelsabkommens für 1952 ist, wie VWD aus dem BWM erfährt, im Protokoll vom 22. November 1950 der Monat November in Aussicht genommen. Für das Kalenderjahr 1951 war ein Warenaustausch im Werte von 33 Millionen Dollar in jeder Richtig vorgesehen. Das Volumen des neuen Abkommens dürfte etwas unter diesem Betrag liegen.

Deutsch-jugoslawische Handelsbesprechungen

Deutsch-jugoslawische Handelsvertragsverhandlungen werden voraussichtlich Anfang nächster Woche in Bonn aufgenommen werden. Hierbei dürfte von deutscher Seite ein neues Warenabkommen mit einem Volumen von 35 bis 40 Millionen Dollar in jeder Richtung angestrebt werden.

Deutsch-spanisches Handelsabkommen paraphiert

In Bonn wurde ein neues Handelsabkommen zwischen der Bundesrepublik und Spanien paraphiert. Es sieht einen Warenaustausch von 60 Millionen Dollar in jeder Richtung vor.

Das „Restricted Commitee" der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit hat dem OEEC-Rat, wie aus dieser Organisation verlautet, eine Re-Liberalisierung der Einfuhren in Höhe von 45 bis 50 Prozent der deutschen Einfuhr vom 1. Januar 1952 an vorgeschlagen. — Auch der Ausschuß für Außenwirtschaft des Deutschen Industrie- und Handelstages hat in seiner letzten Sitzung die Notwendigkeit einer baldmöglichen Wiedereinführung der Liberalisierung betont. Die neue Freiliste müsse mindestens 50 Prozent des deutschen Außenhandels umfassen.

Landesproduktenbörse Stuttgart

Börsenbericht vom 9. Oktober 1951

Die Erzeugerpreise für den Monat Oktober betragen für Weizen in W 4: DM 41.30 — 43.30 zuzügl. Frühdruschprämie DM 1.60, Roggen in R 4: DM 37.30 — 39.30 zuzügl. Frühdruschprämie DM 2.—, Futterhafer und Futtergerste DM 35.50 — 37.50, Industriehafer und Industriegerste DM 37.50 — 39.50, Malzgerste DM 41.50 — 43.50 vorbehaltlich. Zuschläge für feine oder Ausstichbraugerste.

Die Ablieferungen in Getreide haben nachgelassen, da die Erzeuger mit der Hackfruchternte und der Bestellung der Felder beschäftigt sind. Trotzdem kommt genügend Weizen, so daß die Mühlen versorgt werden können. Bei Roggen trifft dies nicht zu, da die geringen Mengen, die erfaßt werden, nicht zur Versorgung der Mühlen ausreichen. In Braugerste fanden lebhafte Umsätze statt. Abschlüsse auf spätere Termine kommen mangels geeigneter Ware nicht zustande. Futter- und Industriehafer kommt genügend an den Markt. Die Umsätze sind jedoch gering. Auf dem Mehlmarkt ist die Lage unverändert. Das Geschäft in Mühlennachprodukten ist sehr klein bei rückläufigen Preisen.

Das Rauhfuttergeschäft ist nach wie vor belanglos. Es wird nominell notiert: Wiesenheu, neuer Ernte, 1. Schnitt, lose DM 5.—; Rotkleeheu, neuer Ernte, 1. und 2. Schnitt, lose DM 5.50; Luzerneheu 1. und 2. Schnitt DM 6.—; Roggen- und Weizenstroh, neuer Ernte, bindfadengepreßt DM 3.— bis 3.30; Gersten- und Haferstroh, je 100 kg, frei württbg.-badischer Verladestation, DM 2.75 bis 3.—. Drahtgepreßte Ware mit entsprechendem Aufschlag. Die rege Nachfrage nach Speisekartoffeln hält an. Die Preise bewegen sich weiter nach oben. Wir notieren je nach Sorte und Herkunft: DM 14.— bis 14.50, je 100 kg, lose, Großhandelspreis waggonfrei Stuttgart.

Immer mehr Löcher im goldenen Boden

Handwerk klagt über weiteren Konjunktur-Rückgang – Ein bedrohlicher Zweifrontenkrieg

In einem Handwerkskammerbericht, der soeben beim Zentralverband des Deutschen Handwerks in Bonn eingegangen ist, wird von einem Maurermeister berichtet, dessen Betrieb mit 25 Arbeitskräften voll beschäftigt ist, der aber im Begriff steht, sich aus dem Geschäft zurückzuziehen und eine staatliche Anstellung anzunehmen. Er wird dort ein relativ bescheidenes, aber sicheres Gehalt beziehen und — darauf kommt es ihm an — er wird es nicht mehr nötig haben, ständig bei der Kundschaft hinter dem Geld herzulaufen, auf das die Lieferanten und der Staat auf der anderen Seite schon warten. Das ist sicherlich ein Ausnahmefall, der nicht etwa die Sorge zu wecken vermag, daß demnächst ein empfindlicher Mangel an Handwerksmeistern eintreten wird, weil sie scharenweise behördliche Amtsschemel besteigen. Aber interessant bleibt die Angelegenheit doch — besonders dann, wenn man sie mit den mittelständischen Stiefkindgefühlen in Zusammenhang bringt, die letzthin so lebhaften Ausdruck in der Oeffentlichkeit gefunden haben.

Die Handwerker haben nach allen Seiten hin das Empfinden, im Stich gelassen zu werden. Vom Staat, weil er ihre besonderen Interessen in seiner Gesetzgebung nicht genügend berücksichtigt, sie mit der Steuerpolitik besonders hart anfaßt und nicht dafür sorgt, daß ihr Kreditbedarf befriedigt wird; von der Kundschaft, weil sie immer mehr dazu übergeht, den Handwerker als unfreiwilligen Bankier zu benutzen, indem die Rechnungen nicht bezahlt werden; von der Industrie, weil das knappe Material für Großbezieher wesentlich leichter zu haben ist als für die Abnehmer kleiner Mengen. Diese Erfahrungen stammen nicht von heute und gestern, aber sie drängen sich jetzt im Zeichen der Konjunkturstockung so stark auf, daß man im Handwerk meint, es müsse nun Entscheidendes unternommen werden, um die eigene Position im Zusammenspiel der wirtschaftlichen und sozialen Kräfte auszubauen.

Der eingangs erwähnte Maurermeister hatte es insofern gut, als sein Betrieb voll beschäftigt war. Das trifft, wie die Berichte der Handwerkskammern über das eben beendete dritte Quartal 1951 übereinstimmend darlegen, für die Mehrzahl der Handwerkszweige längst nicht mehr zu. Entweder ist die Produktion zurückgegangen, weil die Kundschaft weniger bestellt, oder weil es an Material fehlt, um die vorliegenden Aufträge auszuführen. Eine Art von Zweifrontenkrieg also, der auf jeden Fall die Zahl der Arbeitsplätze im Handwerk mindert. Im großen Durchschnitt wurden in den letzten drei Monaten mehr Hilfskräfte entlassen als neu eingestellt; kommt jetzt zum konjunkturellen Abschwung noch der jahreszeitliche Rückgang hinzu, so wird ein Anschwellen der Arbeitslosigkeit nicht zu vermeiden sein. Vor allem auf dem Lande, wo meistens keine Möglichkeit besteht, in die Industrie abzuwandern.

Die Forderungen, die aus Handwerkskreisen gestellt werden, um die als bedrohlich geschilderte Lage zu bessern, richten sich in erster Linie auf stärkere Berücksichtigung bei der Materialzuteilung, sei sie nun amtlich gesteuert, wie bei der Kohle und nun auch teilweise bei Eisen und Stahl, oder dem Marktgeschehen überlassen, wie bei den meisten anderen Roh- und Werkstoffen. Diese Kalamität steht im Vordergrund; gleich dahinter allerdings die Finanzklemme zwischen Lohnforderungen und Preisdruck sowie zwischen Kreditrestriktion und Zahlungsverzug der Kunden, nicht zu vergessen die Steuerlast — die schon vorhandene und mehr noch die am Horizont drohende.

Dr. Erich Schmidt

Sorgen um die Winterkartoffeln?

Hohe Preise und beschränkte Lieferung – Norddeutsche Kartoffelzufuhr soll regulierend wirken

Noch hat man sich von dem Schrecken nicht erholt, daß die Kohlen in diesem Winter nicht reichen werden, und schon tritt eine neue Sorge für die Hausfrauen auf. Bei der Bestellung der Winterkartoffeln hört man ungewöhnlich hohe Preise und vor allem: man bekommt die bestellten Mengen nur zögernd angeliefert.

Im September wurden noch reichlich Kartoffel zu angemessenen Preisen angeboten. Die nun seit Anfang Oktober plötzlich eingetretene Stockung wirft ein unerfreuliches Licht auf den Kartoffelmarkt. So wird uns z. B. berichtet, daß von einzelnen Lieferanten, besonders vom Lande, vor ein paar Tagen noch genügend Kartoffeln zugesagt wurden, während sie jetzt kommen und sagen, daß der Engerling ihre ganze Ernte vernichtet habe. Von anderer Seite wird berichtet, daß in Geschäften getätigte Bestellungen von z. B. 5 Zentnern auf 4 Zentner gekürzt wurden. Nach Auskunft der Preisbehörde schwankt der

Zentnerpreis vielfach zwischen 6 und 8 Mark;

von anderer Seite wurden noch höhere Beträge genannt, die bei Lieferung ins Haus gefordert wurden. Trotz dieser hohen Preise scheinen die Lieferungsmöglichkeiten beschränkt und man fragt sich, ob die Kartoffelknappheit in diesem Jahr tatsächlich so bedenklich ist, wie es den Anschein hat oder ob die augenblickliche Entwicklung nur künstlich verursacht wird.

Tatsache ist, daß die Kartoffelernte in Württemberg-Baden in diesem Jahr nicht sehr günstig ausfiel. Vor allem sind durch die

umfangreichen Engerlingschäden stark fühlbare Ausfälle

entstanden. Da die Kartoffeln der freien Marktwirtschaft unterliegen, die ihre Preise nach Angebot und Nachfrage entwickelt, scheint es aber, daß Kartoffeln vielfach zurückgehalten werden, um höhere Preise erzielen zu können. Amtliche Stellen versichern uns, daß in absehbarer Zeit genügend Kartoffeln auf den Markt kommen und die Verknappung nur vorübergehend sei. Es rollen bereits größere Kartoffellieferungen aus Norddeutschland an, wo keine Engerlingsschäden auftraten. Die teilweise

spekulative Zurückhaltung von Kartoffeln

in Baden und Württemberg werde durch die Zufuhr aus Norddeutschland wohl gesprengt werden und die Bestände in den süddeutschen Lagerkellern, wenn sie auch nicht so groß sind wie in sonstigen Jahren, freimachen. Diese Entwicklung, so ist zu hoffen, wird auch regulierend auf die Preise einwirken. Es besteht also kein Grund zur Sorge um den Wintervorrat an diesem wichtigsten Nahrungsmittel.

Höhere Leistung der Wirtschaft erforderlich

Auf dem Wirtschaftsprüfertag in Düsseldorf erklärte Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard, die deutsche Wirtschaft müsse zu noch höheren Leistungen hochgerissen werden, um einen deutschen Beitrag zur europäischen Sicherheit zu leisten. Den 850 Wirtschaftsprüfern aus der Bundesrepublik, Berlin und fünf europäischen Ländern sagte Erhard, das Problem könne nicht von der fiskalischen Seite angepackt werden. Professor Erhard stellte ein Absinken der deutschen Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt fest. Die Ursachen seien der Verlust des Zeitvorsprungs bei den deutschen Lieferfristen, der Mangel an Grundstoffen und eine Erhöhung der Reallöhne verglichen zum Ausland, „über die wir uns allerdings freuen". Erhard appellierte an die Wirtschaftsprüfer, bei ihrer Arbeit die Prinzipien der Marktwirtschaft zu propagieren.

Höhere Preise für Textilveredelung

Die Textilveredelungsindustrie im Bundesgebiet hat mit Wirkung vom ersten Oktober die Preise für Erzeugnisse bestimmter Veredelungsarten um durchschnittlich drei bis vier Prozent erhöht. Einzelne Positionen sind bis zu fünf Prozent teurer geworden. Die Verteuerung betrifft Leinenstückausrüstung, Kunstseiden- und Halbkunstseidengewebe, Stoffappretur in Kunstseide und Seidendruck sowie Baumwollstückveredelung und Baumwolldruck.

1171 Fahrzeuge wurden im Monat September 1951 bei der Firma Vidal & Sohn Tempo-Werk GmbH., Hamburg-Harburg, produziert. Davon waren 377 Fahrzeuge vom Typ Matador, 625 vom Typ Hanseat und 169 vom Typ Boy. Im gleichen Zeitraum wurden insgesamt 194 Fahrzeuge exportiert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Vortragsabend der DBS im „Jägerstüble":

Stadtbaurat Kloß: Der Bruchsaler Stadtbebauungsplan

Das Ziel : Moderne Gestaltung der Stadt unter Wahrung des alten barocken Charakters

Die deutsche Bausparkasse Darmstadt veranstaltete am Dienstag im „Jägerstüble" einen Vortragsabend. Bezirksleiter Kirchmann entbot den Anwesenden einen herzlichen Willkomm. Darauf sprach Stadtbaurat Kloß über den Bruchsaler Stadtbebauungsplan und Landrat a.D Bernheim erläuterte die Arbeit der DBS.

Den interessanten Ausführungen von Stadtbaurat Kloß entnehmen wir: Der Bruchsaler Stadtbebauungsplan sei unter voller Berücksichtigung des noch brauchbaren alten aufgestellt worden. Die Pflasterungen der Straßen, die verlegten Kanalisationen, die im Erdboden liegenden Versorgungsleitungen, Wasser, Elektrizität und dergl. stellten mindestens noch einen Wert von 15 bis 20 Millionen DM dar. Das vorhandene Straßennetz allerdings habe geändert werden müssen, weil es in keiner Weise mehr den verkehrlichen und hygienischen Erfordernissen der Gegenwart entsprochen hätte. Die Württembergerstr. und die Durlacherstr. hätten geradezu nach Entlastungsstraßen geschrieen, weil in beiden Vorstädten die Zustände völlig untragbar geworden seien

Stadtbaurat Kloß erläuterte eingehend die Entstehung der Stadt im 12. und im 13. Jahrhundert, ihr Wachstum in der fürstbischöflichen Zeit unter den Kardinälen Schönborn und Hutten. Schon seit uralter Zeit sei Bruchsal ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt gewesen, am Schnittpunkt der großen Fernstraßen Antwerpen - Frankfurt - Basel und Brüssel - Speyer - Augsburg - München - Innsbruck - Venedig. Diese günstige Lage stelle auch heute noch für die Stadt ein großes Plus dar, das genützt werden müsse, vor allem bei der Ansiedlung von neuen Industrien.

25 000 Einwohner

Die Neuplanung sei von der sozialen und der wirtschaftlichen Struktur der Stadt ausgegangen, wie sie sich im Verlauf der letzten Jahrhunderte entwickelt habe. Große Veränderungen im strukturellen Aufbau seien in der nächsten Zukunft kaum zu erwarten, lediglich im Westteil der Stadt würde neues Gelände für die Siedlung und für die Industrie erschlosssen. Bruchsal habe gegenwärtig rund 16 000 bis 17 000 Einwohner, über 25 000 werde die Stadt in den nächsten zwei Jahrzehnten kaum hinauswachsen. Eingehend erläuterte der Redner die

Führung des neuen Straßennetzes,

das der Stadtverwaltung erhebliche Kosten verursache. Dem modernen Verkehr seien die alten Bruchsaler Straßen in keiner Weise mehr gewachsen gewesen, da die Straßenbreiten oft nur 3 und 4 Meter betragen hätten. Die größte Sorge habe der Stadt die Bundesstraße 35 bereitet, die mitten durch die Stadt führe. In der Württembergerstr. hätten sich geradezu lebensgefährliche Verhältnisse herausgebildet. Der Bau der Stuttgarter Straße auf der rechten Salbachseite von der Schwabenbrücke bis zum Holzmarkt lasse sich nicht mehr länger hinausschieben. Sie werde 17 Meter breit, erhalte auf beiden Seiten Radfahrwege und Gehsteige.

Das Problem der Umgehungsstraßen

Zu den seinerzeit viel besprochenen Umgehungsstraßen sagte Kloß: Auf der Nordseite der Stadt lasse sich eine Umgehungsstraße nur schwer ausführen. Von der Tabakfabrik Steiner bis hinüber zur Heidelberger Straße wären erhebliche Höhenunterschiede zu bewältigen, dann müßte die Eisenbahn Bruchsal-Ubstadt, die Forster Landstraße, die Bahnlinie Bruchsal-Karlsdorf unter- oder überführt werden. Günstiger läge die Trasse der südlichen Umgehung, von Heidelsheim her hinter der Peterskirche vorbei, durch den Schattengraben, über die Büchenauer Brücke, durch die Stegwiesen zur Karlsdorferstraße hinüber.

Was die Industrieansiedlung angehe, so fuhr Kloß fort, so besitze die Stadt genügend Gelände in guter Verkehrslage, das für billiges Geld bereitgestellt sei. Hier böten sich noch reiche Möglichkeiten, um die Versäumnisse vergangener Jahrzehnte wiedergutzumachen.

Die Stadtmitte

Abschließend kam der Stadtbaurat auf den Ausbau der Stadtmitte zu sprechen. Die kürzeste Verbindung vom Bahnhof zur Stadt sei durch den Durchbruch bei der Lutherkirche geschaffen. Für das neue Rathaus würde gerade ein Pläne-Wettbewerb ausgeschrieben. Eine eigentliche Stadtmitte habe Bruchsal bisher nicht besessen, sie werde jetzt durch den neuen Marktplatz bei der Liebfrauenkirche geschaffen. Parkplätze entstünden beim alten Schloß und beim Bahnhof, später auch in der Weststadt. Die Schulen im Stadtkern, die Pestalozzi-, die Hebel- und die Mozartschule würden nicht wieder aufgebaut. Die heute noch in der ehemaligen Dragonerkaserne befindliche Feuerwehrschule werde später in einen Neubau der Weststadt verlegt. Geplant sei ferner der Bau einer katholischen Kirche neben der neuen Weststadtschule und eines evangelischen Bethauses an der Büchenauerstraße.

Die Arbeit der DBS

Landrat a. D. Bernheim hob in seinen Ausführungen vor allem auf die Gemeinschaftshilfe ab. Gemeinschaftlich hätten wir den Krieg verloren und deshalb müßten alle gemeinschaftlich zugreifen und helfen.

Die Deutsche Bausparkasse habe seit 26 Jahren die Finanzierung von über 18 000 Wohnungen durchgeführt. Allein im Juni dieses Jahres habe sie 86 Bausparverträge mit 801 000 DM zugeteilt. st.

Unser Stadtportrait:

Der Gefängnisarzt Anton Gutsch

Bruchsal vortrefflich auf dem Gebiet der kriminellen Irrenpflege

Der Bruchsaler Arzt Anton Gutsch ist durch seine medizinische und literarische Tätigkeit weit über die Grenzen der engeren Heimat bekanntgeworden. Vor allem aber hat er sich als Anstaltsarzt ums Bruchsaler Männergefängnis bleibende Verdienste erworben.

Seine Tätigkeit in dieser Anstalt begann um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Damals wurden gerade die ersten Experimente mit der sogenannten Einzelhaft der Gefangenen vollzogen; doch diese Versuche waren noch im Anfangsstadium begriffen. Man wollte also schon damals amerikanische Experimente auf ihre Brauchbarkeit für Deutschland untersuchen. —

Ein lebhaftes Für und Wider hatte sich um diese Art des Strafvollzugs allüberall entsponnen. Gutsch, der für seine humane Gesinnung bekannt war, trat vor allen Dingen der damals üblichen Strafverschärfung durch Dunkelarrest und Hungerkost entgegen. Als Mitglied einer Kommission, welche im Jahre 1884 das Berliner Gefängniswesen begutachten sollte, hat Gutsch wertvolle Erfahrungen und Erkenntnisse mit nach Bruchsal gebracht.

Seine besondere Aufmerksamkeit aber wandte er den seelischen Erkrankungen der Häftlinge zu. Auf diesem Gebiet, der Psychopathologie, hat er, zunächst im kleinen Rahmen der einheimischen Anstalt beachtliche Ergebnisse erzielt. Gutsch unterschied peinlich zwischen abnormaler Gemütsveranlagung und ausgesprochenem Verbrechertum. Auf eine Separatbehandlung und Unterbringung schizophrener Häftlinge war er sorgsam bedacht. Ueber seine diesbezüglichen Erfahrungen brachte der einsichtsvolle Arzt bald eine interessante Broschüre heraus, die unter dem Titel: „Wohin mit den geisteskranken Sträflingen" in den Buchhandel kam.

Durch dieses allgemein anerkannte Werk ist der Bruchsaler Gefängnisarzt Gutsch bald in weiten Fachkreisen geschätzt und bekanntgeworden. Hier ist auch die These mit eindeutiger Klarheit herausgearbeitet, daß man zwischen straffälligen Geistesgestörten und solchen, die erst in der Haft aus dem seelischen Gleichgewicht kamen, genau zu unterscheiden habe. Erstere wollte er in den landesüblichen Irrenanstalten, letztere in den zu schaffenden Spezialabteilungen unserer Gefängnisse und Zuchthäuser interniert sehen.

Ein solcher erster Versuch der Union von Irrenanstalt und Zuchthaus wurde anno 1864 in Bruchsal unternommen. Zuvorkommenderweise wurde Gutsch zu diesem Zwecke ein Teil des alten Bruchsaler Landesgefängnisses überlassen. — Die betreffende Einrichtung wirkte sich vorteilhaft aus und hat im ganzen Reichsgebiet bald zahlreiche Nachahmer gefunden. Auch über die hier gemachten Erfahrungen hat Gutsch eine Schrift veröffentlicht, die allgemeine Beachtung fand. Später wurde im Bereich des Bruchsaler Landesgefängnisses eine eigene Irrenstation eingerichtet.

Aber nicht nur als Kriminalpsychiater, sondern auch als praktischer Zivilarzt war Gutsch im Stadt- und Landkreis Bruchsal ein vielbegehrter und oft konsultierter Mann. Auch als Internist und Operateur hatte er große Erfolge zu verbuchen. Aber hin und wieder hat er sich auch zuviel zugemutet und als Betreuer von Leben und Gesundheit anderer Leute nicht mehr auf die eigene Gesundheit geachtet. So erkrankte er im Winter 1877/78 schwer, so daß er nach der Rekonvaleszenz einen ausgedehnten Urlaub nach Italien antreten mußte. Drei Jahre später ging er beim badischen Ministerium in Karlsruhe um seine Pensionierung — die endgültige „Begnadigung", wie er sich in dem Schreiben humorvollerweise ausdrückte — ein. Die Pensionierung wurde perfekt, unter Anerkennung von Gutschs einschneidenden Verdiensten als Zivil- und Anstaltsarzt wurde ihm vom damaligen Großherzog der Titel eines „Geheimen Hofrats" verliehen.

Nichtsdestoweniger ruht der alte Bruchsaler auf den redlich verdienten Lorbeeren aus. Im Jahre 1890 sehen wir ihn als Delegierten der badischen Landesregierung auf dem „Internationalen Pönitentiarkongreß" im seinerzeitigen St. Petersburg. Den russischen Annenorden zweiter Klasse bringt er in die Kraichgau-Metropole mit. Aber noch eine andere Ehrung ist dem unentwegten Mediziner, Forscher und Heilkundigen bei dieser Gelegenheit zuteil geworden: er wurde der Großfürstin Michael, einer Prinzessin aus badischem Geschlecht, vorgestellt und wird sich bei dieser Gelegenheit wohl eingehend mit der alten Dame (sie starb schon das Jahr darauf) über die Verhältnisse am badisch-großherzoglichen Hof und über das Geschehen im schönen „Musterländle" überhaupt unterhalten haben. Da die Großfürstin schon bei Gutschs Besuch ziemlich leidend war, hat sie auch die ärztlichen Dienste ihres Landsmannes gelegentlich in Anspruch genommen.

Auch seine russischen Reiseeindrücke hat Anton Gutsch zu einer besonderen Schrift verarbeitet. Trotz seiner geschwächten Gesundheit suchte er in jenem Jahrzehnt noch mehrere ärztliche und auf das Straf- und Gefängniswesen bezügliche Kongresse auf. Wertvolle Anregungen waren von ihm immer zu haben. Anno 1910 wurde er das letzte Mal — anläßlich eines Stiftungsfestes seiner Heidelberger Verbindung „Suebia" — in der Oeffentlichkeit gesehen. Treu gepflegt von seiner Tochter hauchte er dann am 26. Juli 1912 in Bruchsal sein Leben aus, das ein einziger Dienst zu Nutz und Frommen der geplagten Menschheit gewesen war. Seine Frau war ihm schon im Jahre 1854, nach nur vierjähriger, doch sehr harmonischer Ehe, im Tode vorausgegangen.

Der Gefängnisarzt Gutsch gehört zu der nicht eben unansehnlichen Reihe von Persönlichkeiten, die Ruhm und Ansehen unserer Heimatstadt weit über die gelb-rot-gelben Grenzpfähle in alle Welt hinausgetragen haben. In diesem Sinne wollen wir ihm auch als Freunde der Heimat über das Grab hinaus, das sich vor nunmehr bald 40 Jahren über seiner sterblichen Hülle schloß, ein gutes Andenken bewahren.

Zeichnen macht Freude

Von Kunstmaler Mathias Heß-Karlsruhe

Im Wintersemester der Bruchsaler Volkshochschule führt Kunstmaler Karl Heß-Karlsruhe auf vielfachen Wunsch einen Kursus „Einführung in die Graphik" durch. In den folgenden Zeilen gibt der Dozent über das Warum einer solchen Vortragsreihe Aufschluß.

So wie Atmen und Essen gehört Lesen und Schreiben für uns zum Leben. Denn unendlich viel Bildungsgut verdanken wir diesem lebensspendenden Geistestun. Verhältnismäßig leicht gelingt es uns, all die Tausende von Kindern, die als ABC-Schützen alljährlich die Schulen wieder überschwemmen, unter einen Hut zu bringen. Und trotz der so verschiedenen Veranlagung in den mehr äußerlichen Fähigkeiten und den seelisch-geistigen Grundlagen, jenes gemeingültige Ziel zu erreichen, d. h. der Jugend das notwendige geistige Rüstzeug zum Lebenskampf zu vermitteln.

Bei dieser Betrachtung nun fällt es uns ein, daß bei den „Kleinen" eine Gemeinsamkeit in bestimmten Dingen schon besteht, bevor sie Buchstaben oder Zahlen nachzeichnen lernen. Nämlich die jedem Kinde angeborene Lust und Freude am Kritzeln und Zeichnen. Und in diesem mächtigen „Spiel"-trieb, der im Kindergemüt sich knospengleich findet und in dem Hineinwachsen in das sich ausweitende Weltbild des allmählich älter werdenden sich auswirkt, liegt ein Großteil der Grundlagen von Wesen und Geisteshaltung. Der Jüngling, ob er den Schmiedehammer schwingt, in der Möbelwerkstätte arbeitet, ob er Architekt werden oder im graphischen Betrieb tätig sein wird, überall kann er Gefühl für Form, Farbe und Flächenbelebung brauchen. Wie wichtig ist es für das junge Mädchen (und die Hausfrau) von heute, Sicherheit des Geschmackes zu besitzen und beim eigenen Gestalten ohne fremde Hilfe auszukommen.

Der Kunst- und Naturfreund, der Liebhaber guter Photokunst, der Sammler, ob in Briefmarken oder englischen Stichen (es gibt auf den Gebieten, die mit der Kunst in Berührung stehen, so vieles, was des Menschen Herz erfreut), wie glücklich macht es ihn, sich selbst einiger Uebungen im Zeichnen sicher zu wissen. Die Welt weiß, daß z. B. Goethe oder Gottfried Keller das Wort auf unvergängliche Weise gemeistert haben. Und daß Adalbert Stifter einer der feinsinnigsten Erzähler deutscher Zunge war. Kaum bekannt dürfte es aber sein, daß die Genannten im Zeichnen große Talente waren. Und es ist naheliegend, das so abgerundet und in geistiger Fülle sich offenbarende Wirken dieser Geister zum bedeutenden Teil eben darin fundamentiert zu sehen, daß es ihnen gegeben war, Aug und Hand in jenen Dienst künstlerischen Schaffens zu stellen.

Was hat der Zeichenstift in der Hand von Wilhelm Busch neben dem Verswerk geleistet, unvergänglichen „Herzens"-Humor darzubieten. Erleben wir nicht täglich, daß unser von der geradezu massenhaften Bildwiedergaben in Illustrierten, in Buch und Tageszeitung ermüdetes Auge gefangen wird von dem leichten Linienwerk einer bescheidenen „Witz"-Zeitung. Und darum wollen wir uns erinnern, daß auch für uns (selbst bei unseren oft recht unfreundlichen Daseinsbedingungen), ob wir allein in Gottes freier Natur oder im kleinen Kreis Gleichgesinnter den Formen der Dinge nachspüren oder unserer Phantasie im Entwurf die Zügel schießen lassen, immer wieder aus dem Wirksammachen des in uns Menschen seit altersgrauen Menschheitstagen schlummernden Zeichentriebes, etwas wie stille Freude und reines Glück erwachsen. In unserer Hand selbst liegt es, dem Hell — Dunkel unseres Daseinstages dann und wann einen freundlichen Lichtfleck aufzusetzen.

Stadtumschau

Jahrgang 1886/87. Alle männlichen Angehörigen des Geburtsjahrganges 1886/87 werden gebeten, zur Vorbesprechung über die Abhaltung eines Klassentreffens am Freitag, 12 Okt., 20 Uhr, in das Gasthaus zum „Engel" zu kommen.

Landsmannschaften der Jugoslaviendeutschen. Anläßlich einer Versammlung der Heimatvertriebenen aus Jugoslavien wurde am Sonntag, 7. Okt., in Odenheim unter dem Vorsitz des Vereinsvorstandes, Herrn Otto Ring, eine Ortsgruppe der Landsmannschaft der Deutschen aus Jugoslavien gegründet. Zum Ortsgruppenobmann wurde Dipl. Landwirt Karl Neuffer gewählt.

MGV „Lyra". Heute abend 20 Uhr treffen sich die Sänger im Vereinslokal, wozu vollzähliges Erscheinen gewünscht wird. (Ständchen.)

Paddlertreffen. Die Paddler treffen sich zu einer Aussprache heute, Donnerstag, 20 Uhr, im Nebenzimmer der „Winzerstube".

Zwei Verkehrsunfälle. An der Kreuzung Büchenauer- und Schnabel-Henning-Straße prallte ein Lastkraftwagen gegen einen Lieferwagen. Der Fahrer des Lieferwagens zog sich erhebliche Verletzungen zu, die ärztliche Behandlung erforderlich machten. — In der Reserveallee lief ein Fußgänger einem Motorradfahrer in die Fahrbahn. Der Fußgänger kam ungeschoren davon, während der Motorradfahrer stürzte und sich eine leichtere Verletzung zuzog.

Heimatbund „Kraichgau und Bruhrain". Am Samstag, 13. Okt., veranstaltet der Heimatbund „Kraichgau und Bruhrain" eine Exkursion nach Heidelsheim Dabei werden die neuen römischen Ausgrabungen im „Altenbergteich" besichtigt. Die Abfahrt in Bruchsal erfolgt mit dem Zug um 14.08 Uhr. Diejenigen Teilnehmer, die die Eisenbahn nicht benützen, treffen sich um 14.20 Uhr beim Bahnhof Heidelsheim. An der Besichtigung nehmen auch die Heidelsheimer Vereine, u. a. der Odenwaldklub, teil.

Naturfreunde. Am Samstag, 13. Okt., 20 Uhr, findet in der Hütte am Eichelberg die Monatsversammlung statt. Die Vorstandschaft bittet um zahlreiches Erscheinen.

ASV. Bruchsal. In der Sporthalle findet am Freitag, 12. Okt., 20 Uhr die Generalversammlung statt. Alle Mitglieder des ASV werden um ihr Erscheinen gebeten.

Philippsburger Stadtnotizen

Unfall. Die Volksschülerin Erika Langlotz zog sich durch einen Sturz mit dem Fahrrad einen komplizierten Knöchelbruch zu.

Gewerbeverein tagte. Die provisorische Vorstandschaft des neugegründeten Gewerbevereins beschloß in ihrer Besprechung am Dienstag die Generalversammlung am Dienstag, den 23. Oktober, abends im Gasthaus zum Löwen abzuhalten. Dort soll die endgültige Wahl des Gesamtvorstandes vorgenommen und gleichzeitig definitive Beschlüsse über die Art und Weise der Durchführung der diesjährigen Weihnachtsmesse gefasst werden.

Herbstgesellenprüfung der Schreinerinnung. Durch die Prüfungskommission der Schreinerinnung, unter Vorsitz des Innungsobermeisters Belz, Philippsburg, 6 Meisterbeisitzern und 2 Gesellenbeisitzern werden am Freitag, den 12. Oktober in der Gewerbeschule Bruchsal 26 Prüflinge des Schreinerhandwerks ihre Gesellenprüfung ablegen. Am Samstag den 13. Oktoberber werden 10 Prüflinge in der Gewerbeschule Philippsburg vor derselben Kommission ihre Prüfung ableisten. Den theoretischen Teil der Prüfung nehmen die Fachlehrer der Gewerbeschulen Bruchsal - Philippsburg, Stud. Rat Dengel für Bruchsal und Stud. Rat Siegel für Philippsburg ab. Wir wünschen guten Erfolg.

Die Skatfreunde von Philippsburg und Wiesental veranstalten am kommenden Samstag, den 13. Oktober 1951, 20 Uhr im Gasthaus „Brauerei Vögtel" in Philippsburg einen Preis-Skat. Das Skat-Komitee Philippsburg lädt alle Skatfreunde zu dieser Veranstaltung herzlich ein.

Herausgeber: C. & H. Kruse, Bruchsal. Geschäftsstelle und Redaktion: Bruchsal, Wörthstr. 11. Redaktion: Hans Stauder, Bruchsal. Für auswärtige Anzeigen: Annoncen Expedition Krais, Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, für das Geleite zur letzten Ruhestätte unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Onkels

Karl Sänger

sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir den Ehrw. barmherzigen Schwestern des St. Josefshauses für ihre liebevolle, aufopfernde Pflege, der Abordnung aus dem Heimatort für ihre Teilnahme an dem Leichenbegängnis und insbesondere dem Sprecher derselben, für seine ergreifenden Abschiedsworte an den Entschlafenen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Sänger
Florentine Schweigert, geb. Sänger
und Angehörige.

Bruchsal, Karlsruherstr. 166, den 9. Oktober 1951

Gebild. jüng. berufst. Ehepaar sucht
gutmöbl. Zimmer
Angebote unter Nr. 662 an die Geschäftsstelle d. Bruchs. Post

Neuwertiger
Küchenherd
zu verkaufen.
Bruchsal, Schönbornstr. 25 III.

16 Ar Ackerland
im Gewann Helleräcker
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Bruchs. Post.

Herd
in bestem Zustand, umständehalber billig zu verkaufen.
Grundel, Bruchsal, Hochstr. 2

Uxoril
FLOCKENWASCHPULVER
jetzt mit
Weiß-Effekt
FOLL & SCHMALZ BRUCHSAL
Doppelpaket nur 85 Pfg.

Geschäftskredite, Darlehen, Sperrmark ab 50 000.— DM. W. Reek, Mannheim, am ob. Luisenpark 3, Telefon 4 08 95.

Für den Herbst und Winter
POPELINE UND ÜBERGANGSMÄNTEL
Wintermäntel
für Herren, Burschen und Knaben
in bester Passform und Preislage
Emil Wolff Bruchsal am Stadtgarten 5

Willst Du Wolle kaufen,
mußt Du zu HORNUNG laufen.
Große Auswahl in sämtlichen Markenwollen!
HORNUNG
Telefon 2011 BRUCHSAL Kübelmarkt 24

Nimm DARMOL Du fühlst Dich wohl!

Größere Fänge, kleinere Preise!
Seelachs
ohne Kopf im Ganzen, blutfrisch . . . . . 500 g -.50
Seelachs-Filet
ohne Haut und Gräten küchenfertig . . . . . 500 g -.67
100 Jahre Schreiber 1850-1950

Pistole Scheintod-Browning Näh. gg. Rückporto
UNIT-Erzeugnisse Kiel-Wik 578/3

Im Gesamten günstige Aufwärtsentwicklung

Eine Tagung des Sozialpolitischen Kreis ausschusses der CDU in Langenbrücken

Nach längerer Pause trat der Sozialpolitische Kreisausschuß Bruchsal kürzlich in Langenbrücken zu einer Arbeitstagung zusammen, die unter dem Vorsitz von Kreissekretär Scherrer stattfand. An der Tagung nahmen u. a. Bundestagsabgeordneter Josef Schüttler-Singen und der Vorsitzende des Landessozialausschusses Eichenlaub-Karlsruhe teil.

Schüttler sprach über die wirtschaftspolitische und soziale Arbeit und Aufgaben des Bundestages. Eingangs seiner Ausführungen legte er die in den Jahren 1945 bis zum Währungsschnitt 1948 vorhandene wirtschaftliche und politische Lage dar und behandelte im Anschluß daran die im gesamten gesehene günstige Aufwärtsentwicklung im Gebiet der Bundesrepublik bis zum Ausbruch der Koreakrise. Aufwärtsentwicklung sei nur möglich geworden durch die Sprengung der Zwangsbewirtschaftung und der Einführung der sozialen Marktordnung. Die von dem Bundeskanzler Dr. Adenauer betriebene Politik habe sich bewährt und zeitigte auf den verschiedensten Gebieten Erfolge, mit denen vor 3 Jahren noch niemand gerechnet habe. Es sei bei dieser Entwicklung geradezu unverständlich, wie die Opposition, und z. T. auch die Gewerkschaften, in eine unverständliche Polemik und Kritik verfielen und mit Vorschlägen aufkämen, welche eine günstige Weiterentwicklung in Frage stellen. Das gelte auch für die Sozialpolitik, deren günstige Gestaltung in den letzten Jahren nur durch die von der Bundesregierung betriebene Wirtschaftpolitik möglich war. Für die durch die Koreakrise entstandenen Folgewirkungen könne die Bundesregierung nicht verantwortlich gemacht werden, da sie die Entstehung und Entwicklung der Krise weder verursachte noch beeinflussen konnte.

Die Leistungen der Bundesregierung auf dem Gebiete der Sozialpolitik seien so groß, daß sie selbst die Leistungen der Siegerländer in den Schatten stellen und auch von der Opposition anerkannt werden müßten. Bei den Maßnahmen der Bundesregierung auf dem Gebiete der Sozialpolitik führte der Redner u. a. an: Das Wohnungsbaugesetz, das Kriegsbeschädigtengesetz, das Gesetz Nr. 131, das Rentenerhöhungsgesetz, das Soforthilfegesetz, die in den letzten Tagen beschlossene Erhöhung der Beamtengehälter und Pensionen, die gewährten Subventionen zur Stabilisierung wichtiger Nahrungsmittel, die Hilfe für Berlin, das Kündigungsschutzgesetz, die Mitbestimmung für die eisenschaffende Industrie und den Bergbau und die bevorstehende Wiedererrichtung der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Der mit Hilfe der SPD und den Fraktionen der bayerischen Parteien gefaßte Beschluß, den Sitz der Bundesanstalt nach Nürnberg zu verlegen, der nicht aus sachlichen, sondern aus parteipolitischen und partikularistischen Gründen gefaßt wurde, hielt der Redner für falsch. Alle zentralen wirtschaftlichen Vereinigungen hätten ihren Sitz im Rheinland oder Mitteldeutschland. Um zum Sitz der Bundesanstalt nach Nürnberg zu kommen, müssen sie bis zum Osten der Bundesrepublik fahren und verlieren damit viel Zeit und Geld.

Am Schlusse seiner Ausführungen verwies der Redner auf das demnächst zu schaffende Familienausgleichsgesetz. Die von der Opposition gestellte Forderung, die Kinderausgleichszulage schon vom ersten Kind an zu gewähren, könnte nicht verwirklicht werden, da hierzu gegenwärtig die notwendigen Mittel fehlten.

Die mit großem Beifall aufgenommenen Darlegungen des Redners riefen eine sachliche Aussprache der Tagungsteilnehmer hervor, bei der u. a. auch der Wunsch ausgesprochen wurde, vom Sozialpolitischen Kreisausschuß in regelmäßiger Folge in verschiedensten Gegenden des Kreisgebietes Bruchsal ähnliche Tagungen mit aufklärenden Vorträgen abzuhalten. Die nächste Tagung soll für den Bezirk Philippsburg in Waghäusel stattfinden.

Im Anschluß an den Vortrag des Vorsitzenden des Landessozialausschusses, Eichenlaub-Karlsruhe, über das Wesen und die Aufgaben der Sozialausschüsse der CDU wurde der Kreissozialausschuß Bruchsal neu gebildet. Zum 1. Vorsitzenden wurde einstimmig Simon Hees-Bruchsal und zu seinem Stellvertreter Fritz Fank-Langenbrücken gewählt.

Vor Beendung der Tagung legte der Leiter der Tagung den Teilnehmern noch nahe, zu ihrer Schulung die Wochenzeitung der CDU, die „Badische Rundschau und die Monatsschrift der Sozialausschüsse „Die Soziale Ordnung" bei der Post zu bestellen. V. E.

Segen des Herbstes

Die Bundesbahn hat z. Zt. Hochbetrieb. Von überall her werden die Früchte der Erde auf der Schiene verfrachtet. Obst und Gemüse, Kartoffeln und Rüben, viele Hunderte und viele Tausende von Doppelzentnern. (DB-Bild)

Rheinwasserstände

Konstanz 314 (—3), Rheinfelden 198 (—6), Breisach 144 (—4), Straßburg 201 (+1), Karlsruhe 363 (unv.), Mannheim 202 (—1), Mainz 200 (—1), Bingen 122 (—3), Caub 130 (—4).

Quer durch Bruhrain und Kraichgau

1 Toter, 1 Verletzter

Unteröwisheim. Die Unglückssträhne in hiesiger Gemeinde scheint nicht abreißen zu wollen. Am Dienstagvormittag stieß der Eisenbahner Eugen Gundelfinger, Heidelsheimerstraße, bei der Gärtnerei Beyer-Ubstadt als er ein Fuhrwerk in Richtung Ubstadt überholen wollte, mit einem von Ubstadt herkommenden Motorrad, das von Schreinermeister Oster sen. und jun. besetzt war, zusammen. Dabei fiel Gundelfinger mit großer Macht gegen einen Randstein und blieb schwerverletzt liegen. Auch die beiden Oster stürzten. Während der Vater eine Kopfverletzung davontrug, mußte der Sohn mit Armbruch ins Krankenhaus überführt werden. Dr. Meier-Unteröwisheim, war alsbald zur Stelle, konnte aber den schwerverletzten Gundelfinger nicht mehr retten. Nach einiger Zeit starb er. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. Der schwergeprüften Familie Gundelfinger, die ihren treusorgenden Ernährer verloren hat, wendet sich herzl. Teilnahme der ganzen Dorfgemeinschaft zu.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb am Dienstag die Ehefrau des Kirchengemeinderats Hermann Pflaum, Burgstraße.

Rheinhausen

Das Standesamt meldet im Monat September: Geburten: Elvira, V. Philipp Platz, Hauptstr. 9. — Heiraten: Emil Junghans, Forst und Rosa Dossinger, Hauptstraße 98. — Sterbefälle: Sophie Hasfeld geb. Hambsch, 57 Jahre alt, Poststr. 17. Margarethe Wimmer geb. Gutting, 82 Jahre alt, Schanzenstr. 24.

Vor der Handwerkskammer in Ludwigshafen bestand der Maschinenschlosserlehrling Philipp Kirrmaier, Poststr. 27, seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat „sehr gut". Zu diesem schönen Erfolg gratulieren wir herzlichst. — Lt. Gemeinderatsbeschluß wird das Kirchweihfest ab sofort vorverlegt. Demzufolge findet es nicht mehr wie seither am Sonntag nach Martini, sondern schon am Sonntag vor Martini statt.

Dorfgeschehen in Weiher

Am kommenden Sonntag unternimmt der kathol. Mütterverein eine Wallfahrt nach dem berühmten Marien-Gnadenort Bickesheim bei Rastatt. Bekanntlich hat der selige Markgraf Bernhard von Baden des öfteren an dieser Gnadenstätte betend geweilt. Auf der Weiterfahrt durch das romantische Murgtal wird in Gernsbach Halt gemacht. Die Heimfahrt führt durch das liebliche Albtal.

Aufgeboten sind: Verwaltungsangestellter Josef Karl Heger aus Langenbrücken und die Kontoristin Luise Eleonore Böser; Mechaniker Bertold Böser und die Zigarrenmacherin Klara Bader; Maurer Eduard Keßler aus Zeutern und die Näherin Emma Simianer; Schreiner Bertold Barth und die Zigarrenmacherin Gisela Lang; Buchdrucker Kurt Günter Schmidt aus Karlsruhe und die Hausgehilfin Hedwig Anna Hauke.

Die Maul- und Klauenseuche, die vor 4 Wochen hier ausbrach, ist erloschen.

Die im Frühjahr begonnenen Neubauten konnten zum größten Teil in diesen Tagen bezogen werden. Die Bautätigkeit hat infolge Kapitalmangels aber nachgelassen, was mit Rücksicht auf die immer noch herrschende Wohnungsnot zu bedauern ist.

Deutsche Bäuerin in der schwäbischen Türkei

Obergrombacher Winzergenossenschaft

Vorträge von Geschäftsführer Schüttler-Wiesloch und Oberrevisor Schaber-Karlsruhe

Die Winzergenossenschaft Obergrombach hielt in Anwesenheit von Verbandsoberrevisor Schaber und Geschäftsführer Schüttler von der Kurpfälzischen Winzergenossenschaft in der „Krone" eine äußerst gut besuchte Herbstversammlung ab.

Nach der Begrüßungsansprache durch Vorstand Neuberth gab Geschäftsführer Schüttler einen für alle Genossenschaftsmitglieder interessanten Geschäftsbericht über den Wein des Herbstes 1950. Das erschöpfende Referat gab ausführliche Auskunft über die derzeitige Lage auf dem Weinmarkt im gesamten Bundesgebiet, speziell aber in den ausgesprochenen Weinbaugebieten von Baden, Pfalz und Rheingau. Deutlich zu erkennen war, aus den Ausführungen insbesondere, was gerade die Kurpfälzische Winzergenossenschaft, der die Winzergenossenschaft Obergrombach angehört, für den Winzer getan und geleistet hat.

Wenn anderorts gleich nach dem Herbst 1950 der neue Wein mitunter zu Schleuderpreisen abgesetzt werden mußte, so trifft dies für den Winzerkeller in Wiesloch nicht zu. Wohl galt es manche Schwierigkeit zu überwinden, bis die von den angeschlossenen Winzergenossenschaften angelieferten 700 000 Liter eingelagert und bis zur Flaschenreife behandelt und gepflegt waren, aber es ist gelungen, und heute ist es möglich, daß für die wertvollen Weine des Jahrgangs 1950 bis zu 3 DM an die Genossenschaftsmitglieder ausbezahlt werden können.

Verbandsoberrevisor Schaber unterstrich die Worte seines Vorredners und dankte Geschäftsführer Schüttler im Namen aller Anwesenden für seine nimmermüde Tätigkeit und sein erfolgreiches Schaffen im Dienste der Winzergenossenschaften. In seiner Hand sind die Belange und Interessen sämtlicher Winzer bestens gewahrt. Freilich müssen die Winzer ihrerseits auch das nötige Verständnis aufbringen und die in langjähriger praktischer Tätigkeit gesammelten Erfahrungen sich selbst zu eigen machen und die Belehrungen befolgen. So könne auch in diesem Jahr wieder mit einem ausgezeichneten Tropfen gerechnet werden, wenn jeder einzelne Winzer mit Einsicht und Klugheit den richtigen Zeitpunkt der Traubenlese abwartet.

Maul- und Klauenseuche in Zeutern

Im Viehbestand des Hermann Schorff wurde die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Deshalb werden folgende Anordnungen getroffen: Die Gemeinde Zeutern bildet einen Sperrbezirk. Die Gemeinde Stettfeld bildet das Beobachtungsgebiet. Alle übrigen Gemeinden des Landkreises verbleiben weiterhin in der Schutzzone. Die maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen, die zu beachten sind, liegen auf den Rathäusern zur Einsicht auf.

Kirrlacher Ortschronik

Im „Grünen Baum" trafen sich die Angehörigen des Geburtsjahrganges 1925/26 zu einer Wiedersehensfeier. Hauptlehrer König, bei allen sehr beliebt und unvergessen, hielt die Begrüßungsansprache. Ernst Schuhmacher gedachte der 16 verstorbenen oder gefallenen Mitschüler. Ludwig Lehn, Ernst Schuhmacher und Michael Oechsler brachten Schwung und gute Laune unter die Versammelten.

Die Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung Wilh. Dicker ist in die Waghäusler Straße 89 umgezogen. — Die Zentraldrogerie des Herrn Lüders hat Herr Wilh. Redecker übernommen.

Aufgeboten sind: Der Kraftfahrer Johann Haag, Obere Bachstraße 22, und die Stenotypistin Ehrentrud Vogelbacher, Kreuzstr. 12; der Dreher Leopold Oechsler, Bachstr. 12, und die Verkäuferin Wilma Klinger aus Wiesental.

Am 12. Oktober wird Lina Leyh geb. Schassert, Karlsruher Str. 9, 76 Jahre alt. Am 13. Oktober vollenden Maria Schuhmacher geb. Oechsler, Friedenstraße 13, ihr 71., Sodawasserfabrikant Peter Wilhelm, Moltkestr. 11, sein 74. und Maria Söhner geb. Steinle, Mühlenstr. 19, ihr 66. Lebensjahr. Theresia Schuhmacher, Oberdofstr. 70, und Martin Schuhmacher, Oberdorfstr. 104, wurden 70 bzw. 72 Jahre alt. Maria Schubert, Unterdorfstr. 19, feierte ihren 75. Geburtstag. Allen Jubilaren entbieten wir die besten Glück- und Segenswünsche zu ihrem Wiegenfest.

Pockenschutzimpfung in Heidelsheim

Durch das Staatliche Gesundheitsamt Bruchsal wird am Montag, 15. Okt., vormittags 10.15 Uhr die Pokkennachimpfung auf dem Rathaus durchgeführt. Hierzu sind alle Kinder vorzustellen, die bei der letzten Impfung im Frühjahr 1951 aus irgend welchen Gründen nicht vorgestellt wurden, oder bei denen die Impfung einen negativen Erfolg zeigte. Auf die bestehende Impfpflicht wird ausdrücklich hingewiesen. Die Eltern der in Frage kommenden Kinder wurden schriftlich benachrichtigt. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten, da jeweils mehrere Gemeinden termingemäß erfaßt werden müssen.

Die neue Unterhaltshilfe für Gerichtsreferendare

Die Landesregierung hat in einem Schreiben an das Präsidium des württemberg-badischen Landtags Vorschläge für eine Neuregelung der Unterhaltshilfe für Gerichtsreferendare unterbreitet. Nach dem Schreiben des Staatsministeriums sind unter Zugrundelegung der im laufenden Etat eingestellten Beträge für diesen Zweck (Nordwürttemberg 440 000 Mark, Nordbaden 425 000 Mark) und der durchschnittlichen Zahl der Gerichtsreferendare folgende monatliche Zahlungen vorgesehen: Ledige und bei den Eltern wohnende Referendare sollen je nach der Examensnote oder den Leistungen im Vorbereitungsdienst (gut, befriedigend, ausreichend) 120 Mark, 80 oder 70 Mark, Ledige alleinstehende oder verheiratete und bei den Eltern oder Schwiegereltern wohnende 140 Mark, 100 Mark oder 90 Mark und verheiratete, nicht bei den Eltern oder Schwiegereltern wohnende Referendare 180, 140 oder 130 Mark erhalten. Zu diesen in Aussicht genommenen Sätzen kommen noch die vom Landtag bewilligten Sonderzulagen von monatlich 20 Mark sowie die Kinderzulagen. Die vorgesehene Neuregelung hat bereits die Zustimmung der Referendarvereine von Württemberg und Baden gefunden.

Maul- und Klauenseuche bei Tier und Mensch

Ein kleines Lebewesen ist der Erreger der Krankheit

Die Maul- und Klauenseuche geht wieder um, und es ist nicht allgemein bekannt, daß sie nicht nur Tiere, sondern auch Menschen befällt. Ein ärztlicher Mitarbeiter gibt uns über diese Erkrankung, ihre Entstehung, Behandlung und Verhütung interessanten Aufschluß.

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche ist ein Virus, ein sehr kleines Lebewesen, dessen Größe mit 9 bis 11 „Millimy" angegeben wird. Das bedeutet, daß sich eine Größe zu einem Stecknadelkopf etwa so verhält, wie eine Billardkugel zum Montblanc, dem höchsten Berg Europas!

Wie äußert sich nun diese Krankheit, von der besonders Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen befallen werden? Nun, es kommt bei den Tieren zu Blasenbildungen an der Schleimhaut des Maules, zwischen den Zehen und bisweilen auch am Euter. Die Blasen platzen und gehen in Geschwüre über. Das Virus ist in der Blasenflüssigkeit enthalten und wird leicht übertragen. Die Krankheit ist also sehr ansteckend und stellt eine Tierseuche (Epizootie) dar. Als Ueberträger werden Ratten und Fliegen bezeichnet. Aber auch der Mensch kann sich bei kranken Tieren anstecken. Meistens handelt es sich um Landwirte, die beim Viehpflegen und Melken infiziert werden. Doch sei zur Beruhigung gesagt, daß die Fälle von Maul- und Klauenseuche beim Menschen nicht sehr häufig sind. Gefährdeter sind allerdings Kinder, wenn sie rohe Milch trinken. Jedoch kann der Erreger durch einfaches Erhitzen der Milch auf 80 Grad sicher abgetötet werden. Ebenso können aber auch Käse und Schlagsahne das Virus enthalten.

Beim Menschen treten nun nach einer „Anlaufzeit" (Inkubation) von etwa acht Tagen Fieber, Mattigkeit, Gliederschmerzen und Trockenheit im Munde auf. Nach einigen Tagen entwickeln sich auf der stark geröteten und geschwollenen Schleimhaut besonders der Lippen, der Zunge und der Wangen Bläschen, deren wässeriger Inhalt sich trüben kann. Diese Erscheinungen verwandeln sich bald in Geschwüre und verursachen lebhaften Schmerz, so daß die Nahrungsaufnahme stark beeinträchtigt ist. Zuweilen treten Durchfälle auf, ein Zeichen, daß das von den Erregern gebildete Gift auch sonstwo im Körper wirkt. Auch können sich Bläschen in der Umgebung des Mundes und im Naseneingang entwickeln, ebenso kommt es mitunter zum Erscheinen von Bläschen an den Fingern (vom Melken). Die mehrere Wochen dauernde Krankheit verläuft beim Menschen in der Regel günstig. Kleinen Kindern kann die Seuche jedoch gefährlich werden.

Wenn man in einem von Maul- und Klauenseuche befallenen Betrieb verdächtige Erscheinungen an Menschen beobachtet, soll man sofort den Arzt aufsuchen.

Zur Vorbeugung sei zu empfehlen, keine rohe Milch zu trinken, sich jedesmal, wenn man mit den Tieren in Berührung gekommen ist, die Hände gründlich zu desinfizieren, die verseuchten Ställe streng zu isolieren und ein Schutzimpfverfahren anzuwenden, das allerdings dem Tierarzt überlassen ist.

Neudorfer Chronik der Woche

Der Dorfälteste feierte 90. Geburtstag. Am 6. Okt. wurde Werkmeister a. D. Wilhelm Schwörer, Hauptstraße, 90 Jahre alt. Er ist der älteste Bürger der Gemeinde. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm zu diesem seltenen Jubiläum zuteil. Er ist noch körperlich und geistig voll auf der Höhe und noch im Besitze eines seltenen Humors, der ihn sein ganzes Leben lang begleitete. Bürgermeister Notheis überbrachte die Glückwünsche der ganzen Gemeinde und ehrte den Jubilar durch ein brauchbares Geschenk. Der MGV Frohsinn, dessen Gründer und langjähriger Vorstand Schwörer war, erfreute seinen Ehrenvorstand durch ein Ständchen. Vorstand Fr. Tropf gratulierte ihm im Namen des Vereins und übergab ihm einen Geschenkkorb. Für die evang. Pfarrgemeinde Graben gratulierte Pfarrer Müller, und der Posaunenchor brachte zwei Choräle zum Vortrag. Sichtlich gerührt dankte der Jubilar allen, die ihm zu seinem Geburtstag eine solche Freude bereitet hatten. Neben den Angehörigen freuten sich auch die Verwandten und Bekannten und wünschten ihm weiter einen heiteren Lebensabend.

Kameradschaftsabend des Bahnhofes Graben-Neudorf. Die Angehörigen des Bahnhofes Graben-Neudors trafen sich am Samstagabend im Gasthaus zum Gambrinus zu einem heiteren Kameradschaftsabend. Der Betriebsratsvorsitzende Albert Siegel begrüßte alle Kameraden aufs herzlichste und hob auf das gute Verhältnis ab, das zwischen Verwaltung und Betriebsangehörigen besteht. In derselben Weise sprach auch Bahnvorstand Mungenast. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß so viele Kameraden der Einladung Folge geleistet haben. Die musikalische Umrahmung hatte Hauptlehrer Vetter mit seinen Kindern übernommen. Sopranistin Hannelore Vetter durfte für ihre Soli reichen Beifall entgegennehmen. Für die Bewegung der Lachmuskeln sorgte Rb. Obersekretär a. D. H. Scholl Graben. Seine heiteren Vorträge erhöhten das Niveau und die Stimmung ganz beträchtlich. Er wurde immer wieder gerufen und ließ Witze und Spässe sprühen, daß alle ihre Freude hatten. Die Feier hat gezeigt, daß am Bahnhof Graben-Neudorf der Geist der Einigkeit und Kameradschaft besteht, was Verwaltung und Betriebsrat das beste Zeugnis ausstellt.

Geburtstage. Im ersten Drittel des Oktober konnten mehrere Einwohner Geburtstag feiern. Es wurden alt: Barbara Gaier, Bruchsalerstr. 22, 84 Jahre; Andreas Siegel, Bahnarbeiter a. D., Hauptstraße 7, 86 Jahre. Wilhelm Schwörer, Werkmeister a. D., Hauptstraße, 90 Jahre. Theresia Degen, Kapellenstraße 54, 77 Jahre. Rudolf Veit, Hauptstraße 87, 73 Jahre. Der Musikverein Concordia ehrte seine beiden Mitglieder Ant. Debatin, Bahnarbeiter a. D., Amalienstraße und Lorenz Debatin, Postschaffner a. D., Bruchsalerstraße anläßlich ihres 70. Geburtstags durch ein Ständchen. Allen Geburtstagskindern entbieten wir die herzlichsten Glückwünsche.

Kirchweihe. Am nächsten Sonntag, dem 14. Okt., feiert die Gemeinde Neudorf die traditionelle Kirchweihe. Die Gastwirtschaften sind für die Befriedigung aller Ansprüche gerichtet. Küche und Keller bieten das Beste. Die Jugend hat Gelegenheit in mehreren Lokalen das Tanzbein zu schwingen, für ganz Junge und ganz Alte werden Karusell, Stände und dgl. mehr für Unterhaltung und Abwechslung sorgen. Die Nachbarschaft ist ebenfalls willkommen und wird sicher gemütliche Stunden auf der Neudorfer Kirchweih erleben. rm.

Eine Frage: Erhalten Sie immer OSRAM, wenn Sie OSRAM-Lampen verlangen?
Darauf müßten Sie achten, der Qualität wegen.
OSRAM
T 21